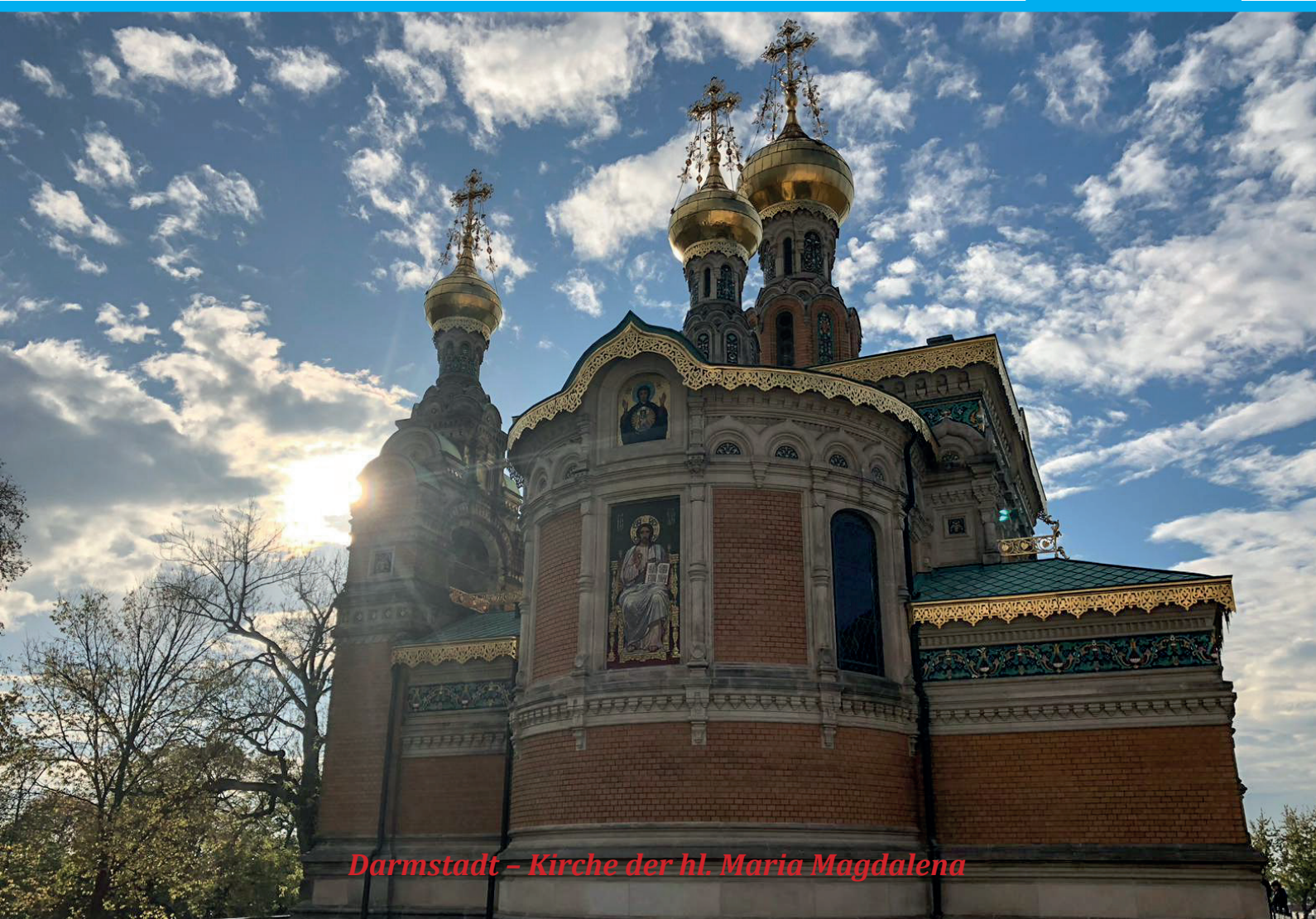




Der Bote

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland



Darmstadt – Kirche der hl. Maria Magdalena

Verlag des Klosters
des hl. Hiob von Počaev
in München

5 2018
-6

ORTHODOXES TREFFEN - 2018

PROGRAMM:

Mittwoch, 26. Dezember 2018

14:30 Bittgottesdienst

15:00 Eröffnung des Treffens durch S. E. Mark, Erzbischof von Berlin und Deutschland

15:30 Erzpriester Nikolai Artemoff, Woher kommen wir, und wohin gehen wir? - Über das Paradies und die Hölle

16:30 Tee-Pause

17:00 Abend- und Morgengottesdienst (Beichtmöglichkeit)

19:45 Abendessen

Donnerstag, 27. Dezember 2018

07:15 Stundenlesung, Göttliche Liturgie

09:35 Frühstück

10:00 Erzpriester Nikolai Artemoff (München) „Konzepte von ‚Gender‘: Diskurs in Deutschland“

11:30 Erzpriester Andrey Lorgus (Moskau) „Vaterschaft und Sohnschaft: der Weg zum Mut“ - Diskussion

13:00 Erzpriester Viatcheslav Davidenko „Die Gründung und Stärkung einer jungen Familie“ - Diskussion

14:00 Mittagessen

14:45 Runder Tisch und Diskussion „Mütter mit vielen Kindern in der Gemeinde“: Herausforderungen und Perspektiven

16:15 Tee-Pause

16:30 Beichtmöglichkeit

17:00 Abend- und Morgengottesdienst (Hieromärtyrer Ilarion (20. Jahrhundert) und Hl. Eleutherius (2. Jahrhundert))

20:00 Abendessen

Freitag, 28. Dezember 2018

07:15 Stundenlesung, Göttliche Liturgie

09:35 Frühstück

10:15 Erzpriester Andrey Lorgus (Moskau) „Selbstverwirklichung / Selbstakzeptanz / Selbstwert einer Person in einer Familie“

12:00 Anastasia Limberger (ROKA) „Das Weihnachtsfest in den Hymnen und Ikonographie“

13:15 Abschlussdiskussion, Nachlese

13:30 Mittagessen, Abschluss des offiziellen Teils.

WEIHNACHTSBOTSCHAFT S. E. ERZBISCHOF MARK AN DIE GOTTBEHÜTETE HERDE DER DEUTSCHEN DIOZESE

*Als aber die Fülle der Zeit gekommen war,
sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer
Frau...*
(Gal 4,4)

Wir feiern die Geburt des Einzigezeugten Gottessohnes. In welchem Sinne aber ist hier die Rede von der Zeit-Erfüllung? Nicht von Jahreszeiten, sondern von der Zeit als solcher spricht der Apostel. Die *Fülle der Zeit* ist deren Vollendung.

Kann die Zeit ein Ende haben, ein schlussendliches Ziel? Ja, es gibt dieses Ziel. Es besteht in der Heiligung, darin, dass der Mensch sich von Gott erfüllen lässt, und schließlich – von Ihm erfüllt – zu einem ewigen Wesen wird, vollkommen verwandelt.

Ganz am Anfang wurde die Zeit entweiht. Im Abfall von Gott durch die Sünde der Ureltern, Adam und Eva, wurde die Zeit ihres Sinnes beraubt – jener Heiligkeit, mit der die Zeit ausgestattet war. Durch die Urmutter Eva zog die Sünde in den Menschen ein, in seine Seele und zugleich in seinen Leib, sein Fleisch.

Und nun, da durch die Vorsehung Gottes dieser sündigen Zeit ein Ende gesetzt wird, gebiert die Neue Eva – die Allerheiligste Mutter Gottes – den Gottmenschen im Fleisch.

Der Gottessohn wird geboren, um uns von der Sklaverei der Sünde und des Teufels zu befreien, uns zu Gotteskindern zu machen, *damit wir die Sohnschaft empfangen* (Gal 4,5).

Christus wird geboren, um dem Menschen die Möglichkeit der Teilnahme an Gottes Heilsplan zu eröffnen – und zwar nicht nur geistlich, sondern auch körperlich. Der Mensch ist berufen, zu einem Teil des Leibes Christi zu werden, welcher die Kir-



che ist. Denn Christus ist das „*Haupt des Leibes der Kirche*“ (Kol 1,18), die Kirche „*ist Sein Leib, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt*“ (Eph 1,23). Die Kirche ist vollkommen erfüllt mit der Gnade Christi. Über diese Kraft, die die Heiligung und Errettung der Menschen vollzieht, verfügt nur die Dreieilige Gottheit, und die Gnadenkraft wird den Menschen ebenso dreieitlich geschenkt: vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geist.

Darin eben besteht die Frohbotschaft des Neuen Bundes mit Gott: „*Durch die Gnade seid ihr errettet, mittels des Glaubens*“ (Eph 2,8). Die Gnade wird jedem nach dem Maß des Glaubens gegeben, der in den Werken – in der Erfüllung der Gebote offenkundig wird, deren Krone die Liebe ist. Von uns hängt es ab, ob wir stark werden in der Gnade – oder aber nachlassen. Der hl. Apostel unterweist nicht nur seinen Schüler Timotheus, sondern auch jeden von uns: „*sei stark in der Gnade, die in Christo Jesu ist*“ (2 Tim 2,1). Wenn du aber nicht in der Gnade wächst, so wisse: die Gnade bleibt in dir unfruchtbar, sie kann erlöschen. Dann bleibt nur Asche...

Die Gnade *empfängt* man durch den Herrn Jesus Christus (vgl. Röm 1,5). Die Gnade *herrscht* durch unseren Herrn Jesus Christus (Röm 5,21). Die Gnade gibt durch unseren Herrn Jesus Christus Frieden, „*denn Er ist unser Frieden*“ (Eph 2,7), wie auch die Engel verkünden: „*Ehre Gott in der Höhe und auf der Erde Frieden...*“ (Lk 2,14).

Dieser *Friede* – auch er ist ein gnadenvolles Geschenk der Heiligen Dreieit. Er unterscheidet sich in einem solchen Maß von jedem menschlichen, irdischen Frieden, dass Christus der Heiland ihn als *Seinen Frieden* bezeichnet, den nur Er allein geben kann (Jo 14,27). Nach dem Zeugnis des heiligen Apostels „*übersteigt*“ der Friede Gottes „*jeglichen Verstand*“ (Phil 4,7).

Doch wo ist dieser *Friede* unter uns, Erdgeborenen? Er wird auf Schritt und Tritt verletzt – in unseren Tagen eigens in dem von großem Leid heimgesuchten ukrainischen Land. Gottlose Machthaber versuchen hier, orthodoxe Bischöfe und Geistliche zu verunglimpfen, sie einzuschüchtern, unterwerfen sie Haussuchungen und Verhören, unterstellen ihnen Kriminalverbrechen... was aber wird hier als Gesetzesübertretung dargestellt? Die Treue zur Kirche Christi.

Keinesfalls zum ersten Mal in der Geschichte mischen sich weltliche Obrigkeiten schamlos in Angelegenheiten der Kirche ein. Besonders bitter ist es

aber, wenn solch dreistes Vorgehen die – stillschweigende oder öffentliche – Unterstützung und Rechtfertigung seitens kirchlicher Hierarchen findet. In unseren Tagen hat das Patriarchat von Konstantinopel wieder solche Hilfestellung geleistet, so wie es in Russland den gottlosen Machthabern, die damals die Kirche zu zerreißen versuchten, zur Seite stand und die von ihnen eingesetzten Schismatiker, die „Erneuerer“ unterstützte.

Was bedeutet das heute für uns?

Das bedeutet, dass das Gebet *für den Frieden* und *die Einheit der Kirche* wieder flammend brennen muss!

Gedenken wir doch dessen: *Der Friede Christi* kann keinesfalls in den Spaltungen und Sünden dieses Zeitalters eintreten. Dieser Friede tritt nur mit der Gnade ein, welche die Spaltungen überwindet. In ihrem Licht verblasst und schwindet jeglicher zeitgebundener Eigennutz dahin.

Der Friede Christi übersteigt die Zeit, und die *Fülle der Zeit* überwindet das Zeitliche. Nur dann erlangen wir den wahren Frieden, wenn im Herzen der „*Gott des Friedens*“ (Phil 4,9) geboren wird, der Fleisch gewordene Jesus Christus.

Die Geburt unseres Herrn ist unfassbar, *übersteigt jeglichen Verstand*. Vollzieht sie sich in unseren zeitlichen und endlichen Herzen, dann fassen sie den unendlichen Himmel in sich. Und wider alle Unbill und jegliche Trübsal erfüllt sich unser zeitliches Dasein mit Ewigkeit.

Die Gnade Christi ist es, die uns würdigt, mit den Bethlehemern Hirten das neugeborene Gotteskind zu bewundern, mit den weisen Sterndeutern aus dem Morgenland unseren Erretter anzubeten, mit allen Engelskräften den Himmlischen König zu besingen: „*Ehre Gott in der Höhe, und auf der Erde Frieden, unter den Menschen Wohlgefallen*“ (Lk 2,14).

Zu Christi Geburt 2018

+ *Erzbischof Mark*

+MARK

Erzbischof von Berlin und Deutschland



Архиепископальный Синод Русской Православной Церкви Заграницей
Synod of Bishops of the Russian Orthodox Church Outside of Russia

75 East 93rd St., New York, NY 10128
(212) 534-1601 * www.russianorthodoxchurch.ws * Fax: (212) 534-1798

3/16 августа 2018 г.
Преп. Антония Римлянина

An alle Diözesanbischöfe

Im Herbst des laufenden Jahres werden es 100 Jahre, dass der Erste Weltkrieg zu Ende gegangen ist (1914-1918). In der russischen Emigration wurde das Gedenken an die heldenhaften orthodoxen Soldaten dieses Krieges, unter denen viele Vorfahren seligen Gedenkens des Klerus und der geistlichen Herde waren, immer in Ehren gehalten. So wurden für sie etwa in Belgrad, Berlin und Mourmelon (Frankreich) Denkmäler errichtet. Im Zusammenhang damit wird gesegnet, nicht nur im jetzigen Gedenkjahr, sondern alljährlich für sie ein Totengedenken abzuhalten – entweder am 1./14. September, dem Tag der Gottesmutterikone von Augustów, eingeführt zum Gedenken daran, dass die Gottesmutter den russischen Soldaten im September 1914 erschien¹, oder am Samstag, der diesem Tag am nächsten liegt vor der Sonntagsvigil, um das dankende Gedenken an das Heldentum und die Opferbereitschaft der Soldaten zu bewahren, die ihr Leben für den Glauben, den Zaren und das Vaterland hingegeben haben.

+ Митрополит

**Митрополит Восточно-Американский и Нью-Йоркский,
Первоиерарх Русской Зарубежной Церкви.**



¹ Bald nach der Gottesmutter-Erscheinung folgte die Schlacht bei Augustów. Von den Soldaten, die die Erscheinung sahen, fand in der Schlacht kein einziger den Tod.

Beschluss des Hl. Synod der Russischen Kirche vom 14. Sept. 2018

In allen Kirchen der Russisch-Orthodoxen Kirche sind an jeder Liturgie zur inständigen Ektenie folgende Bitten beizufügen:

Wir beten auch zu unserem Herrn und Retter, dass Er die Orthodoxe Kirche auf der ganzen Welt bewahre in Einheit und Rechtgläubigkeit und ihr gewähre Friede und Stille, Liebe und Eintracht, lasst uns alle sprechen, Herr, erhöre uns und erbarme Dich.

Wir beten auch, dass der Herr in Barmherzigkeit und Erbarmen auf die Heilige Orthodoxe Kirche herabschauen möge und sie vor Trennung und Spaltung, vor Zwietracht und Unordnung bewahre, damit ihre Einheit nicht geschwächt, sondern unerschütterlich Sein dreieiliger Name verherrlicht werde, lasst uns alle sprechen, Herr, erhöre uns und erbarme Dich.



Russische Orthodoxe Diözese des orthodoxen Bischofs
von Berlin und Deutschland (Körperschaft d. öffentlichen Rechts)
Russ. Orth. Kirche • Hofbauernstr. 26 • D-81247 München



Германская Епархия
Telefon: +49 89 20 31 90 85 • Fax: +49 89 88 6 777

Zur Situation der Orthodoxie in Deutschland September 2018

Die Russische Orthodoxe Diözese des orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland (KdöR) nimmt die Stellungnahme des Metropoliten Augoustinos, Oberhaupt der griechisch-orthodoxen Metropolie von Deutschland und Exarch von Zentraleuropa des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, vom 18. September d. J. mit tiefstem Bedauern zur Kenntnis.

Unsere Diözese ist die älteste orthodoxe Diözese in Deutschland. Sie steht in einer jahrhundertealten Tradition in diesem Land und vereint seit 1917 die russischen-orthodoxen Gemeinden, die dann 1926 eine eigenständige Diözese im Verband der Russischen Auslandskirche bildeten. Seit 1980 steht die Diözese unter Leitung des Erzbischofs Mark (Arndt), der in Chemnitz in einer deutschen Familie geboren wurde und in Westdeutschland aufgewachsen ist.

Der Diözesanrat äußert sich zum Erscheinen der o.g. Stellungnahme wie folgt:

In der Stellungnahme ist eine einseitige Parteinahme hinsichtlich einer schwierigen kirchlich-kanonischen Diskussion und Situation unverkennbar. Dies ist einem einseitigen Vorgehen des Patriarchats Konstantinopel mit dessen eigener Interpretation seiner Stellung innerhalb der Orthodoxie geschuldet.

Das Oberhaupt der rechtmäßigen Ukrainischen Kirche, der Seligste Metropolit Onufrij, der einer überwältigenden Mehrzahl der orthodoxen Gläubigen in der Ukraine vorsteht, wies allerdings jegliche Politisierung zurück und sagte am 14. September in einem Interview:

"Wir sind eine eigenständige Kirche. Und wir haben alle Attribute der Unabhängigkeit, die heute für den normalen Dienst an Gott und dem Volk notwendig sind. Wir haben eine eigene Geheiligte Synode, die von niemandem abhängig ist, wir haben ein eigenes Bischofskonzil, das von niemandem abhängt. Die Beschlüsse unseres Konzils sind endgültig, niemand kann sie bestreiten, Berufung oder ein Veto dagegen einlegen. Wir haben das Kirchengericht der UOK, das die höchste Instanz ist. Wir haben die ökonomische und administrative Unabhängigkeit. Der Tomos [das Dokument der Autokephalie – d. Übers.] wird unsere Freiheit, die wir heute haben, einschränken."

Metropolit Augoustinos erwähnt in seiner Stellungnahme leider mit keinem Wort diesen Hierarchen, welchen doch der Patriarch Bartholomäos noch vor einem Jahr als einzigen rechtmäßigen Vorsteher der Ukrainischen Kirche benannte, den er anerkennen würde (daran erinnert auch der Serbische Patriarch Irenäos in seinem jüngsten Brief an den Patriarchen von Konstantinopel). Der Patriarch von Jerusalem Theophilos III. rief am 7. September 2018 die Gläubigen der Ukraine dazu auf, sich an den Vorsteher der Ukrainischen Kirche, Metropolit Onufrij zu halten, für den er inständig bete. [Internet-Quelle: pravmir.ru/patriarh-ierusalimskiy... - 11.09.2018]

Uns ist klar, dass in der heutigen Großwetterlage immense politische Interessen zur Durchsetzung anstehen. Wir unterstreichen: Dies hat mit der Kirche und der Orthodoxie am wenigsten zu tun und fügt der Kirche letztlich Schaden zu. Einer solchen Instrumentalisierung kirchlicher Fragen ist, nach unserer Auffassung, nicht durch vordergründige Polemik Vorschub zu leisten. Unsere Vertreter werden sich deshalb weiterhin um einen innerdeutschen Dialog, u.a. mit Metropolit Augoustinos persönlich,

bemühen, zumal - wie dieser zu Recht unterstreicht - die Kooperation im letzten Jahrzehnt sich gerade in Deutschland eigentlich gut entwickelte.

In den fast fünfzig Jahren seines Bischofsdienstes in Deutschland hat sich Metropolit Augoustinos unermüdlich für die Gesamtheit und Einheit der Orthodoxie in Deutschland eingesetzt. Unter dem Vorsitz des Metropoliten wurden im Rahmen der OBKD wichtige panorthodoxe Initiativen ins Leben gerufen und umgesetzt:

- Übersetzungskommission und Theologische Kommission
- Jugendarbeit
- Priesterkonferenzen in den Großstädten
- Schulischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg und Erweiterung desselben in Bayern
- Integrationsarbeit

Aus der Stuttgarter Gegend können beispielhaft Initiativen angeführt werden:

- Orthodoxe Altenpflegestation in einem Evangelischen Altenpflegeheim (u.a. regelmäßige gemeinsame Liturgie, Feste etc.)
- Ein jährlicher Orthodoxer Jugendtag, an dem junge Menschen aus allen orthodoxen Kirchen teilnehmen
- Ein jährliches orthodoxes Kulturfest, organisiert von der OGS = Orthodoxe Gemeinschaft Stuttgart
- Vier unserer Dependancen in Heilbronn, Künzelsau, Kirchheim/Teck und Reutlingen sind in griechischen Kirchen untergebracht
- Persönliche gute und freundschaftliche Beziehungen zu griechischen Priestern, die sich auch in der Institution der ständigen panorthodoxen Pfarrkonferenzen niederschlagen.

Wir beten und hoffen, dass die Spannungen, die die Synode der Russischen Orthodoxen Kirche zur - vorläufigen - Aufkündigung der Konzelebration und Zusammenarbeit auf der Ebene der obersten Hierarchie zwangen, mit Gottes Hilfe und dem Wohlwollen aller Beteiligten bald gelöst werden können.

Wir appellieren an Metropolit Augoustinos und seinen Klerus, in ihrem Einsatz für die Einheit der Orthodoxie im Dienste der Kirche Christi in Deutschland nicht nachzugeben.

Wir hatten - in der sog. Orthodoxen Diaspora in Deutschland - die Möglichkeit, einander vertieft kennenzulernen, und sind aufgerufen, Seite an Seite zu leben, im Gebet und Dialog das Verständnis füreinander zu fördern mit dem Ziel des gemeinsamen fruchtbaren pastoralen Wirkens. Diese Aufgabe sehen wir als unsere Pflicht sowohl gegenüber dem orthodoxen Glaubensvolk, als auch zum Wohl des gesamten deutschen Volkes.

Berlin – München

25. September 2018



Erzpriester Nikolai Artemoff
Diözesansekretär

ERKLÄRUNG DER DIÖZESANRÄTE DER RUSSISCHEN ORTHODOXEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

Die Diözesanräte der Berliner Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats und der Deutschen Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland haben in der gemeinsamen Sitzung vom 29. November 2018 beschlossen, die Entscheidung des Heiligen Synods der Russischen Orthodoxen Kirche vom 15. Oktober (Eintrag Nr. 71) zu unterstützen, in welchem konstatiert wird, dass die eucharistische Gemeinschaft mit dem Patriarchat von Konstantinopel angesichts dessen fortgesetzter antikanonischer Handlungen nicht weiterhin aufrecht erhalten werden kann.

Die entstandene Situation erfüllt die Herzen aller treuen Kinder der Russischen Orthodoxen Kirche mit bitterer Trauer, unter ihnen auch der in Deutschland lebenden. Im Verlauf der letzten Jahrzehnte fand die konziliare Einheit der Orthodoxie ihren sichtbaren Ausdruck im gemeinsamen Werk der in Bischofskonferenzen vereinten Hierarchen der verschiedenen Landeskirchen. Das Vorgehen des Patriarchats von Konstantinopel erschwert nicht nur die Fortsetzung der fruchtbringenden Zusammenarbeit, sondern stellt auch die Grundlagen der orthodoxen Konziliarität in Frage, speziell auch das Prinzip des Konsenses und der Gleichberechtigung in der orthodoxen Diaspora.

Die Bischöfe und die Geistlichkeit beider Diözesen bringen die allseitige Unterstützung des Seligsten Metropoliten von Kiew und der ganzen Ukraine Onufrij, des Episkopats, der Geistlichen, und aller Gläubigen der Ukrainischen Orthodoxen Kirche

zum Ausdruck und erheben ihre Gebete um deren Festigung im tapferen Einstehen für die Wahrheit und für die Einheit der Kirche in der Ukraine. Wir halten es für unbedingt nötig zu unterstreichen, dass die Ukrainische Orthodoxe Kirche auf allen Kerngebieten ihrer Tätigkeit bereits jetzt autonom und unabhängig ist. Die demonstrative Missachtung dieser unbestreitbaren Tatsache durch das Patriarchat von Konstantinopel führt zu tragischen Folgen für das gesamte ukrainische Volk.

Gemeinsam mit der ganzen Fülle der Russischen Orthodoxen Kirche vertrauen wir auf die Barmherzigkeit Gottes und glauben fest, dass – ungeachtet der Arglist des Menschenfeindes – die Einheit der Kirche Christi unerschüttert bleiben wird. Wir halten es für zweckmäßig und notwendig, den Vorschlag des Heiligsten Patriarchen von Moskau und der ganzen Rus' Kirill sowie der anderen Häupter und Hierarchen der Landeskirchen zur Einberufung einer Allorthodoxen Konsultation zu unterstützen, die Lösungen erarbeiten kann zur Überwindung der Krise in der Weltorthodoxie.

München, den 29. November 2018

Kommentar der Redaktion: Die Ukrainische Orthodoxe Kirche unter S. E. Onufrij, dem Seligsten Metropoliten von Kiew und der ganzen Ukraine umfasst lt. Statistik von 2015 – 12.241 Gemeinden und 207 Klöster (4869 Pers.) mit 10.180 Geistlichen. Demgegenüber haben die beiden vom Patriarchat Konstantinopel favorisierten schismatischen Gruppen: a) unter dem laisierten Michael Denisenko „Filaret“ – 4738 Gemeinden, 62 Klöster (221 Pers.), 3230 Geistliche; b) unter Mykola Maletič „Makarij“ – 1225 Gemeinden, 13 Klöster (12 Pers.), 710 Geistliche.



AUSLEGUNG DES ERSTEN BRIEFES AN DIE THESSALONICHER

IN FORTSETZUNG (ANFANG SIEHE BOTE 2016-1)

4,14 Durch den Glauben an den auferstandenen Herrn Christus, den Besieger des Todes, sind wir Christen stärker als der Tod geworden, daher ist auch unsere Hoffnung auf die Auferstehung mit Christus stärker als der Tod. *Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird auch Gott die durch Jesum Entschlafenen mit ihm bringen.* Sowohl der Tod Christi als auch Christi Auferstehung ist nicht um Seinetwegen, sondern um uns Menschen willen. Indem der Herr Christus für uns mit seiner menschlichen Natur starb, ist Er gestorben, um durch Seinen Tod den Tod in der menschlichen Natur zu vernichten. Denn Sein Körper, immer in der hypostatischen Einheit mit Seiner Gottheit, vernichtete den Tod durch die Gottheit, die in Ihm war; so vernichtete auch Seine Seele, die aus dem Körper ausgetreten war und in die Hölle herabfuhr, durch ihre Gottheit die Hölle. So ist sowohl der Tod als auch die Hölle durch den Gottmenschen Christus um unseretwillen, der Menschen, vernichtet, vernichtet durch den neuen Adam – den Gottmenschen, von dem auch der neue Mensch seinen Anfang nimmt, das neue Menschengeschlecht. Doch diesen Sieg über die Hölle und den Tod, und alle göttlichen Reichtümer, die durch ihn der wunderbare Herr dem Menschengeschlecht gegeben hat, machte der Menschenliebende Heiland zu unserem Eigentum, indem Er die Kirche gründete und Sich selbst ganz in ihr ließ, so dass jeder, der durch Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn zum Teilhaber an Seinem Gottmenschlichen Leib wird, dadurch auch zum Gesellschafter und Mitinhaber all dieser göttlichen Reichtümer und Kräfte wird. Indem er starb, wurde der Herr zum Herrscher über die Seelen der Verstorbenen Glieder des Menschengeschlechts; und dadurch wurde er zum Gebieter der menschlichen Seelen im ewigen Leben. Und wenn wir Christen leben – dann leben wir dem auferstandenen Herrn; wenn wir sterben – dann sterben wir dem auferstandenen Herrn. Leben wir also oder sterben wir, wir gehören dem Herrn. Denn

dafür ist Christus auch gestorben und auferstanden und lebendig geworden, um über die Toten und Lebenden zu herrschen (Röm. 14, 8-9). Nach dem schicksalsträchtigen Tod und der Auferstehung des Gottmenschen Christus gehören wir nicht uns sondern Ihm. Denn keiner von uns lebt sich selbst, und keiner von uns stirbt sich selbst (Röm. 14, 7). Wenn wir im Körper sterben, dann wissen wir, dass wir den Körper zu vorläufigem Schlaf übergeben, bis zur allgemeinen Auferstehung. Wenn wir auf der Erde sterben, dann sterben wir mit dem Glauben an den auferstandenen Jesus, wir sterben in Jesus, der ganz Auferstehung und Leben ist, ja der uns unseren im Tod entschlafenen Körper auferwecken wird bei der allgemeinen Auferstehung und uns ewiges Leben schenken wird: Ewiges Leben sowohl unserem auferstandenen Leib als auch unserer Seele, die sich mit ihm für die ganze Ewigkeit vereinen wird. Denn was ist der Tod für die, die im Glauben an den auferstandenen Herrn Jesus sterben? Nichts anderes als Schlaf, Schlafen. So entschlafen diejenigen, die in diesem Glauben sterben, und schlafen mit dem Körper in dem auferstandenen Jesus, Jesus – dem Haupt der Kirche, jener einzigen Werkstatt der Auferstehung im Menschengeschlecht. Ja, die Kirche bereitet die Leiber der Christen für eine freudige und lichte Auferstehung mit Jesus am Tag des Gerichts vor.

4,15 Es handelt sich um ein unermessliches heiliges Geheimnis, das ganz vom Herrn ist und ganz im Herrn ruht. Darin ist nichts von uns, und wir sprechen mit dem „Wort des Herrn“, nicht dem eigenen. Worin liegt es? Hierin: dass *wir, die Lebenden, die übrigbleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden.* Der Herr wird kommen um die Lebenden und Toten zu richten: die Lebenden – die Er bei Seiner zweiten Wiederkunft im Leben antrifft, die Toten – welche Er aus den Toten erweckt; in anderen Worten: alle Menschen. Vom Tag und der Stunde der Ankunft weiß niemand außer dem himmlischen Vater. Wir wissen: Es ist nicht unsere Sache, „Zeiten oder Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seine eigene Gewalt gesetzt

hat“ (Apg. 1, 7). Aber ohne Zweifel ist es, dass unser, beziehungsweise des Heilands Evangelium und all seine Wahrheiten zum Letzten Gericht gelangen werden, und dass der Herr bei Seiner zweiten unerwarteten Ankunft auf der Erde lebendige Christen antreffen wird, und uns unter ihnen, mit Seinem allheiligen Evangelium. Denn wir Christen leben durch die Gnade des Herrn geheimnisvoll und heilig einer im anderen, jeder in allen, und alle in jedem, da wir den einen Gottmenschlichen Leib der Kirche des Retters darstellen. Diejenigen, die bei der zweiten Wiederkehr des Herrn im Leben auf der Erde angetroffen werden, werden diese Wahrheit reell erleben, wir aber erleben sie jetzt im Glauben. Und sie werden den Verstorbenen nicht zuvorkommen, da der Herr alle Verstorbenen auferwecken wird, so dass sie alle die Entscheidung des Letzten Gerichts Gottes gemeinsam aufnehmen werden.

4,16-17 *Denn der Herr selbst wird mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und also werden wir allezeit bei dem Herrn sein.* „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden (πάντες δε αλλαγῇ σώματα), in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune; denn posaunen wird es, und die Toten werden auferweckt werden unverweslich (ἀφ-θίτοι), und wir werden verwandelt werden (1. Kor. 15, 51-52).

Diejenigen die bei der zweiten plötzlichen Wiederkehr des Herrn lebendig angetroffen werden, werden sich so verwandeln, dass sie alle Eigenheiten auferstandener Leiber von den Toten erhalten, d.h. sie werden (ἀφ-θίτοι) unverweslich werden. Mit anderen Worten: alles was in ihnen sterblich ist, wird sterben, und sie werden in ihrer Art, unerklärlich für unseren menschlichen Verstand, den Vorgang des Todes erleben, den Vorgang des Sterbens, und „verwandelt“ erscheinen, mit denselben Besonderheiten derer, die der Herr aus den Toten auferweckt hat: denn sie alle, die einen wie die anderen, werden unverwesliche Körper erhalten. Und nach dem vollbrachten Letzten Gericht, werden wir alle mit dem Herrn in den Himmel aufsteigen, und so werden wir immer mit dem Herrn sein.

Klar: Wir Christen kennen den Weg, den ganzen Weg vom Sterblichen zum Unsterblichen, vom Tod

zur Auferstehung, vom Zeitlichen zum ewigen Leben. Alles auf diesem Weg hängt von dem auferstandenen Gott und Herrn Christus und von unserem Verhältnis zu Ihm ab: von unserem Glauben an Ihn und unserem gesamten Leben nach Seinem Heiligen Evangelium. Durch unseren Glauben an den auferstandenen Herrn, und unser Leben gemäß diesem lebenspendenden Glauben, leben wir, wenn auch auf der Erde, und während wir auf der Erde leben, so doch in der Tat im Himmel: Denn „unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilands Jesu Christi, des HERRN, welcher unseren nichtigen Leib verklären wird, dass er ähnlich werde seinem verkärten Leibe nach der Wirkung, mit der er kann auch alle Dinge sich untertänig machen“ (Phil. 3, 20-21). Denn alles was der Herr Jesus Christus Seinem auferstandenen und zum Himmel aufgefahrenen Körper gegeben hat, hat Er gegeben, um es auch uns zu geben und überhaupt der menschlichen Natur, dafür dass auch wir „zu Teilhabern der göttlichen Natur werden“ – θεός κοινωνοί φύσεως (2 Petr. 1, 4) – durch unsere Mit-Fleischwerdung mittels eines evangeliumsgemäßen Lebens mit unserem Herrn Jesus Christus, dem Gottmenschen, Auferwecker, Erretter und Einzigen Besieger des Todes, in dem „die ganze Fülle der Gottheit leiblich lebt“ (Kol. 2, 9). Lebt, damit auch ihr von ihr erfüllt werdet (Kol. 2,10).

4,18 Das eben ist das Evangelium des auferstandenen Herrn Jesus Christus, nicht von einem Menschen, noch von Menschen, sondern ganz von Ihm, dem Einzigen Gottmenschen, und dem Einzigen wahren Gott in allen Welten. Deshalb *tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander*. Denn das sind auch nicht meine menschlichen Worte, sondern Worte des Wortes Gottes, mir anvertraut in Seinem Heiligen Evangelium, auf dass ich sie allen menschlichen Wesen verkünde für ihre Rettung von Sünde, Tod und Teufel, Rettung durch den Einzigen Gott und Herrn Jesus Christus, den Einzigen Erretter des Menschengeschlechts unter dem Himmel, den Einzigen Gottmenschen, das Haupt der neuen Menschheit Seiner Kirche, der gnadenvollen Gottmenschheit. So, Brüder, habt ihr im Herrn Christus Trost auf dem ganzen Weg eures Lebens: von der Wiege bis zum Grab, vom Grab bis zur Allgemeinen Auferstehung, und von der Allgemeinen Auferstehung durch die gesamte göttliche Ewigkeit unseres wunderbaren und unersetzlichen Herrn – des Sü-Besten, Allsü-Besten Jesus.

Fortsetzung folgt...

AUS DEM LEBEN DER DIÖZESE

DEUTSCHLAND – KÖLN

Vom 31. Mai bis 3. Juni fand in der Kölner Gemeinde des heiligen Großmartyrers Panteleimon das siebte deutschlandweite **Treffen der Orthodoxen Jugend** statt. Es ist dies die größte Jugendveranstaltung der Diözese und zieht jedes Jahr Teilnehmer ab 16 Jahren aus ganz Deutschland und aus dem Ausland nach Köln. In diesem Jahr nahmen Dänen, Weißrussen, Russen, Ukrainer teil, und zwei Mädchen aus Palästina, die zusammen mit Schwester Martha (Wall), der Leiterin der Orthodoxen Schule in Bethanien, angereist waren.

In diesem Jahr 2018 war das Forum zwei Hauptthemen gewidmet: dem „Sozialen Dienst an der Kirche“ und der „Orthodoxen Familie“. Das Treffen begann mit einem gemeinsamen Bittgottesdienst vor der Kursker Ikone der Gottesmutter – der meistverehrten heiligen Ikone der Russischen Auslandskirche.

Der erste Tag war ganz dem Thema des Sozialen Dienstes gewidmet. Bischof Panteleimon von Orechowo-Zuowo, ein Weihbischof des Patriarchen und der Leiter der synodalen Abteilung für Caritas und Sozialen Dienst der Russischen Orthodoxen Kirche, der aus Moskau angereist war, hielt den ersten Vortrag. Vladyka Panteleimon sprach von der Wichtigkeit eines solchen Dienstes für jeden Christen, teilte seine Erfahrungen und beantwortete zahlreiche Fragen. Unter anderem unterstrich Bischof Panteleimon auch, dass der Dienst am Nächsten ein unveräußerlicher Bestandteil des Familienlebens sein müsse. Durch diesen wichtigen Hinweis wurden die beiden Hauptthemen des Forums miteinander verknüpft.

Schwester Martha aus Bethanien bei Jerusalem berichtete über ihre Erfahrungen mit dem klösterlichen Dienst und erzählte, wie eine christliche Schule in Palästina lebt. Die Leiterin der Orthodoxen Diakonie „Guttat“, Alina Titova, hielt einen Vortrag über die Arbeit ihrer Organisation. Weil viele der Teilnehmer aus Deutschland an der Tätigkeit der Diakonie beteiligt

sind, indem sie Bedürftigen und Patienten aus Russland in Deutschland helfen, ging der Vortrag nahtlos in einen Erfahrungsaustausch und die Erläuterung praktischer Fragen des Dienstes über.

Abends nahmen die Teilnehmer des Forums an einem großen Spiel teil: der Stadtrallye „City Bound“. Das Spiel verhalf dazu, die Stadt Köln und ihre Bewohner besser kennenzulernen und mehr über ihre Geschichte zu erfahren.

Der zweite Tag des Treffens galt dem Thema der Orthodoxen Familie. Bischof Panteleimon begann seinen Vortrag mit einer Erzählung über Schwierigkeiten, die es bei der Gründung einer orthodoxen Familie zu überwinden gilt. Er brachte Beispiele aus seinem eigenen Leben und aus dem Leben anderer Christen, versäumte es aber nicht, auch die lichten Seiten des Familienlebens herauszustellen. Der Leiter der Abteilung für Jugendarbeit der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland, Erzpriester Ilya Limberger, widmete seinen Vortrag dem Mysterium der Eheschließung. Vater Ilya analysierte den Gottesdienst der Verlobung und der Krönung bis ins Detail. Das Thema weckte ein solches Interesse bei den Teilnehmern, dass sie beschlossen, sich in ihrer Freizeit noch einmal eingehend damit auseinanderzusetzen. Den Tag beschloss ein sehr warmherziger Vortrag eines kinderreichen Paares aus Moskau: des Erzpriesters Andrej Jurevich und seiner Ehefrau Olga. Sie erzählten von ihrer Erfahrung im Aufbau ihrer Familie, von den Geheimnissen eines glücklichen Familienlebens und beantworteten bereitwillig zahlreiche Fragen.

Außerdem bot das Treffen gemeinsames Gebet, einen Abend am Lagerfeuer, einen Ball und zahlreiche Bekanntschaften mit neuen Freunden. Das Treffen wurde mit einer Liturgie abgeschlossen, bei der viele Teilnehmer die Kommunion empfangen.

Nach Abschluss des Forums teilten viele Teilnehmer ihre Eindrücke mit:

„Es war sehr schmackhaft, fröhlich, erkenntnisreich und herzlich“, sagte

Marina aus Russland (vom Treffen erfuhr sie während ihres Aufenthalts in der Schule von Bethanien, wohin sie für eine Zeit zum Arbeiten gekommen war). „Ich nahm das erste Mal an diesem Treffen teil. Das Thema des Sozialen Dienstes interessiert mich sehr. Es wurden sehr unterschiedliche Aspekte besprochen, von der Teamgründung bis hin zur operativen Bearbeitung eintreffender Anfragen. Natürlich ist all dies auf einem Gebiet, das dem Christentum feindlich gegenüber steht, nicht so einfach zu bewerkstelligen. Vater Ilya lieferte eine beeindruckende Analyse des Verlobungs- und Krönungsgottesdienstes und erläuterte, wovor uns diese Gebete warnen. Zum Beispiel erfuhren wir, dass es im Gottesdienst der Krönung sieben Segnungen gibt, dem drei Fürbitten für den Schutz des Brautpaares folgen: Es soll bewahrt werden wie Noah in der Arche, wie Jona im Bauch des Meerungetüms und wie die drei Jünglinge im Feuerofen.“

Mikola (München): „Früher fuhr ich um des Austausches und des fröhlichen Programms willen zum Treffen. Jetzt sind meine Frau und ich aber wegen der Vorträge gekommen. Am meisten gefielen mir die Beiträge von Vater Ilya und Vladyka Panteleimon, von Vater Andrej Jurevich, ... Eigentlich alle Vorträge. Es ist sehr wichtig zu wissen, worauf sich Mann und Frau auch nach der Familiengründung stützen können.“

Dalia (München): „Mir gefallen die Vorträge und die Treffen mit alten und neuen Freunden. In der Hauptsache aber die Möglichkeit, in einer orthodoxen Welt zu leben, ihre Luft zu atmen. Denn diese Atmosphäre, die bei der Versammlung von gleichaltrigen orthodoxen Gläubigen herrscht, unterscheidet sich stark von dem, womit wir in der normalen Welt konfrontiert sind. Es wäre viel schwieriger, ohne diese Erfahrung zu leben. Das Kölner Treffen gibt mir eine Aufladung, die lange hält.“

Lika (Paderborn): „Das diesjährige Treffen gefiel mir sehr, weil das Thema mich persönlich interessierte, es waren

gute Vorträge. Auch die Freizeit war gut organisiert und gefüllt: mit „City Bound“, Basketball, Volleyball, einem Abend am Lagerfeuer mit Gitarre, und natürlich dem Ball“.

Julia (Koblenz): „Ich hatte die Möglichkeit, orthodoxe junge Menschen in meinem Alter kennenzulernen. Die Themen waren natürlich aktuell: Jeder von uns plant, irgendwann (vielleicht schon bald) eine Familie zu gründen, während jeder Christ ein Bedürfnis hat, im sozialen Dienst mitzuarbeiten. Ich bin froh, dass ich mehr darüber erfahren habe, womit und wie ich meinen Nächsten helfen kann. Am meisten gefiel mir der Vortrag der Familie Jurjevich. Das Wichtigste ist aber, dass ich diese ganze Zeit in einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten verbrachte.“

Oxana (München): „Das Thema der Familie beschäftigt mich sehr, weil es in der modernen Welt sehr schwer ist, eine Familie mit christlicher Orientierung zu gründen. Es ist wichtig, sich auf gute Vorbilder, wie Vater Andrej und Matuschka Olga, zu stützen. Ich habe sie sehr lieb gewonnen. Der Bericht über die Arbeit der Diakonie hat mich aufgewühlt und ich habe beschlossen, Bedürftigen auch zu helfen. Das erzieht die Nächstenliebe. Auch der Ball und das Lagerfeuer haben mir ungemein gefallen. Im nächsten Jahr komme ich ganz bestimmt wieder!“

Das Jugendtreffen hilft der Kölner Gemeinde sich zu entwickeln. Die Priester sagen, sie übernahmen wichtige Erfahrungen von älteren Priestern, die am Treffen teilnehmen. Vlad, ein Mitglied der Gemeinde des hl. Panteleimon, erzählt: „Obwohl ich nun schon zum neunten Mal am Treffen teilnehme, bleibt es für mich erkenntnisreich und interessant. Die Gemeinschaft mit alten Freunden und die neuen Bekanntschaften machen das Treffen zu einem besonderen Ereignis. Das Programm ist wohlbekannt: eine gemeinsame Liturgie, Vorträge, Diskussionen, Ball, Lagerfeuer, „City Bound“ – aber viele Teilnehmer kommen von Jahr zu Jahr wegen der Gemeinschaft. Die Vorträge ermöglichen mir eine Horizonterweiterung, hier schöpfe ich neues Wissen über den Glauben.“

Vergelt's Gott allen Organisatoren, dem Klerus, den wunderbaren Köchen

und allen, die mithalfen, dieses wundervolle Treffen durchzuführen!

Ekaterina Khorsun, München

ÖSTERREICH – SALZBURG

Die wundertätige Gottesmutterikone von Kursk „von der Wurzel“ hat unsere Diözese besucht

«Durch Dich werden Kräfte gewirkt und reichlich fließt Gnade von Deiner ehrwürdigen Ikone...»

Aus dem Akathistos zur wundertätigen Ikone von Kursk «Von der Wurzel», Kondakion 3

Der liebe Gott erwies uns eine große Gnade, indem Er unserer Diözese eine der ältesten Ikonen der russischen Kirche sandte, und zwar die wundertätige Ikone von Kursk «Von der Wurzel». Am 8. Juni befand sich die Ikone in unserer Kirche, und so konnte jeder während des Tages kommen, um bei dem großen orthodoxen Heiligtum zu beten. Am Morgen und am Abend fanden ein Bittgottesdienst mit Akathistos, sowie eine Kreuzprozession statt. Die Gläubigen hatten die Möglichkeit, nicht nur der Gottesmutter die Verehrung zu erweisen, sondern auch an der Ikone ihre Taufkreuzchen und Heiligenbilder weihen zu lassen, sowie die Gedenkzettel für die Fürbitten einzureichen.

Über die Heilige Ikone, sowie Ihre staunenswerte Geschichte, unglaubliche Wanderschaften und Wunder kann man lange erzählen. Wir sind uns der atemberaubenden Tatsache bewusst, dass eben unter dieser Ikone der kleinen Prochor, der künftigen hl. Seraphim von Sarow geheilt wurde sowie, dass eben vor diesem Gottesmutterbild mehrere Zaren, Fürsten und Heerführer gebetet haben, von denen wir viele auch heute als Heilige ehren.

Ist das zu fassen – ein Heiligenbild, über welches der liebe Gott durch die Gebete Seiner Mutter so viele Wunder vollbrachte, befindet sich auf einmal auf dem Analogion mitten in unserer kleinen Kirche! Nun stehen wir vor dieser heiligen Ikone und richten an Christus-Gott und seine Mutter unsere Bitten und Gedanken, auch wenn diese so menschlich und einfach sein mögen. Ich glaube fest daran, dass die Beschützerin-Gottesgebärerin alle un-

sere Gebete erhört, und Gott sie je nach unserem Glauben erfüllen wird.

An diesem Abend erlebte ich in der Kirche eine Art von Stille, welche ich früher nicht kannte. Obwohl am Bittgottesdienst etwa siebzig Menschen teilnahmen, war diese Stille ganz besonders spürbar, denn sie umfasste alles. Ich fühlte, als ob sie meine Seele umhüllte, und mein ganzes Wesen verspürte es, denn auf einmal verschwanden alle unnötigen Gedanken, mein Körper entspannte sich, und ich vergaß die tägliche Hektik. Meine Seele wurde von stiller Freude erfüllt.

Die Stunden der Anwesenheit vor dem Antlitz der Ikone verflogen wie im Nu. Man sagt, wenn Menschen glücklich sind, dann fangen sie an zu singen. Und so war es am Abend: In den letzten 10 Minuten der Präsenz der Ikone in der Kirche schlug eine Schwester vor, zusammen zu beten. Und dann fing sie an zu singen: „Gegrüßet seist du, Maria...“, und zwar so herzlich und gefühlvoll, dass ihr Gesang die bereits halbleere Kirche wie in zartes Salböl eintauchte. Andere Schwestern, gerührt und erfüllt vom Gefühl des Einsseins, umarmten sich und schlossen sich dem Singen an. Das Gebet floss direkt aus unseren Herzen. Und plötzlich erscholl dasselbe Gebet im Gesang eines jungen Mannes auf Serbisch. Wie eine Morgensonne erleuchtete dieser Gesang die bereits dunkle Kirche und es war, als ob diese Stimme aus der Ewigkeit ertönte, und sie vereinte uns und diejenigen, die im Laufe der letzten siebenhundert Jahren vor dieser Ikone ihre Gebete an Gott richteten. So gut und still ward es ums Herz...

In diesem Moment waren wir alle in der Tat Brüder und Schwestern, und uns war so, als verabschiedeten wir uns gemeinsam nicht einfach von einer Ikone, sondern von der Gottesmutter selbst beim Antritt ihrer Reise verabschiedet. Und gleich einem Abschied von der eigenen Mutter, wollte man sie wieder und wieder berühren und sich sattsehen. So war es auch mit dieser Ikone – solch ein Glück war es, Sie noch eine Weile betrachten zu können. Und so erfreulich für die Augen!

Dann verließ die Ikone unsere Gemeinde, um sich auf die Reise zu begeben, auf welcher Sie den Weg derer, die fehlgehen und bedürftig sind, weit

voraus erleuchten wird. Natürlich hat uns die Gottesmutter, die Helferin und Beschützerin unserer Kirche Mariae-Schutz, an diesem Abend nicht verlassen. Sie ist doch jederzeit bei uns. Aber wir haben es leider noch nicht gelernt, unser Leben in ständiger Gegenwart Gottes, Seiner Mutter und aller Heiligen zu leben. Darum sendet uns der Herr zur Unterstützung solche wundertätigen Ikonen, schenkt uns die Möglichkeit, Momente wie an diesem Abend zu erleben: Momente, in welchen alle zeitlichen und räumlichen Grenzen aufgehoben sind, und wir ganz besonders die Nähe unseres Schöpfers und Vaters verspüren.

Wir danken Dir, Herr, für die Ehre, die Ikone Deiner Heiligen Mutter bei uns in der Kirche empfangen zu haben!

Gott sei Lob und Dank für alles!

Victoria Altendorfer, Salzburg

DEUTSCHLAND

Am Dienstag, den 27. Juni /10. Juli wurde vom Bayerischen Kultusministerium in **München**, in den Räumlichkeiten der Griechischen Allerheiligen-Kirche, ein eintägiges Fortbildungsseminar für Lehrkräfte des Unterrichtsfaches Orthodoxe Religionslehre durchgeführt. Seitens des Staatsministeriums waren vertreten: Ministerialrat Dr. Wolfgang Mutter und OStR Thomas

Wendl sowie die Ministerialbeauftragte für orthodoxen Religionsunterricht StDin Cäcilia Spinner-Stockinger. Seitens der Russischen Auslandskirche nahmen an der Veranstaltung teil: Erzpriester Nikolaj Artemoff, Priestermonch Kornilij (Litwitschenko), Priester Walerij Michejew und Alexander Roloff, Mönchsdiakon Hiob (Bandmann), Diakon Varfolomey Bazanov, Rjassophornonne Iustina (Boschmann), Leser Andrej Fastovskij sowie die Gläubigen der Kathedralkirche Dragan Milaković und Roman Bender, die letzten drei haben ihr Diplom im Münchner Institut für Orthodoxe Theologie erhalten.

In Bayern ist der konfessionell gebundene orthodoxe Religionsunterricht seit 1956 ein offiziell anerkanntes Unterrichtsfach, genauer gesagt sogar ein Pflichtfach. Die Noten für dieses Fach werden in das Zeugnis eingetragen. Die Tatsache, dass bei diesem Seminar Beamte des Ministeriums anwesend waren, ermöglichte es den Lehrern, in ungezwungener Atmosphäre zahlreiche Fragen zu besprechen – unter anderem die Tatsache, dass die Schulleitungen besser über die Rechte der Orthodoxen informiert werden müssen, einschließlich des außerschulischen Unterrichts, der in den russisch-orthodoxen Gemeinden geleistet wird. Auch das Thema der Bi-Lingualität (Zweisprachigkeit) im außerschulischen Unterricht in den Gemeinden wurde angesprochen.

Am Donnerstag, den 29. Juni / 12. Juli fuhr Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland in Begleitung von Diakon Varfolomey Bazanov nach **Amberg**, um dort am Patronatsfest der Gemeinde, dem Tag der hl. Apostel Petrus und Paulus, der Göttlichen Liturgie vorzustehen. Diese Kirche hat ihre Besonderheit: es ist eine Baracke aus dem Zweiten Weltkrieg, in der schon DP-Flüchtlinge beteten. Dem Abriss geweiht, wurde sie wundersam in die Liste des Denkmalschutzes aufgenommen. Später erwarb dieses „Denkmal“ eine Kuppel und Glocken... Also empfing die Gemeinde jetzt ihren Oberhirten mit Glockengeläut sowie mit Brot und Salz. Dem Erzbischof konzelebrierte der Vorsteher der Petrus-und-Paulus-Kirchengemeinde, Erzpriester Viktor Wdowitschenko, des weiteren die Priester Anatolij Akulinichev, Alexander Djatschkov und Georgij Herner sowie die Diakone Varfolomey Bazanov und Vadim Zubyk. Während der dritten Stunde weihte Erzbischof Mark Pavel Riedel, ein Gemeindemitglied, zum Leser. Obwohl das Fest auf einen Werktag fiel, war die Kirche voll: zu den Gemeindemitgliedern gesellten sich zahlreiche Gäste aus den Gemeinden in Nürnberg, Regensburg und Straubing. Gebetsvoll sang der Chor, dirigiert von der Chorleiterin Ljubov Milukova. Beim kleinen Einzug wurde Priester Anatolij Akulinichev von Erz-





bischof Mark mit dem Recht, eine Farbige Skufja zu tragen, ausgezeichnet. Der Erzbischof hielt eine Predigt über den apostolischen Dienst von Petrus und Paulus, die sich in ihren persönlichen Eigenschaften so sehr voneinander unterschieden, aber gleichzeitig vollkommen eins waren in Christus.

Nach der Liturgie gab es eine Kreuzprozession um die Kirche herum und es wurde ein Bittgottesdienst zelebriert. Die Schwesternschaft bewirtete alle, die sich versammelt hatten, mit einem köstlichen und reichlichen Mittagessen. Nachdem Erzbischof Mark allen, die ihn verabschiedeten, einen Segen erteilt hatte, machte er sich auf den Weg nach München.

In der **Münchener** Kathedrale stand an diesem Tag Erzpriester Nikolai Artemoff dem Gottesdienst vor. Nach der Göttlichen Liturgie gingen die Kleriker und die Laien, den Kanon an den heiligen Märtyrer Alexander von München (Schmorell) singend, zu seinem Grab. Der Kanon wurde in deutscher und slawischer Sprache gesungen. Am Grab des heiligen Märtyrers fand ein Bittgottesdienst statt. Erzbischof Mark kam abends zur Vigil vor dem Fest des hl. Märtyrers Alexander.

Sofort nach dem Abschluss der Nachtwache fuhren der Erzbischof Mark und der Erzpriester Nikolai Artemoff zum Gedenkabend, der vom

Kulturverein „MIR“ in der Seidlvilla organisiert wurde. Dieser wurde eigens spät angesetzt, damit die Geistlichen noch daran teilnehmen könnten. Zum Abschluss des Abends wurde Erzbischof Mark das Wort erteilt. Vladyka unterstrich in seiner kurzen Ansprache, dass der Märtyrer Alexander und die „Weiße Rose“ ein leuchtendes Beispiel der Wechselwirkung und des Zusammengehens von Deutschland und Russland liefert, und zwar in dem positiven Geist, an dem es zur Zeit so fehlt infolge einer überaus kurzsichtigen Politik.

Am Freitag, den **30. Juni / 13. Juli** stand der Erzbischof der festlichen Liturgie zu Ehren des Münchner Märtyrers Alexander vor.

Am Abend desselben Tages fand im Gebäude des Russischen Konsulats eine Versammlung des Koordinationsrates der russischen Landsleute in Bayern statt. Diakon Varfolomey Bazanov, ein Kleriker der Kathedrale, hielt hier einen Vortrag über das Leben der russischsprachigen Schüler.

Am Samstag, den **1./14. Juli** fand an der Kathedrale ein Kinderfest anlässlich des Schuljahresabschlusses in der Sonntagsschule statt. Nach der letzten Unterrichtsstunde versammelten sich die Lehrer und Schüler in der Kirche. Erzpriester Nikolai Artemoff zelebrierte einen Dankgottesdienst. Da-

nach gratulierten die Lehrer im Gemeindesaal den Schülern zum Abschluss des Schuljahres und sprachen über die Pläne für das kommende Jahr. Der Kinderchor unter der Leitung von Maria Baron gab ein Sommerkonzert. Der ältere, der mittlere und der jüngste Chor trugen Musikstücke vor. Einige der Schüler zeigten ihre Talente im Musizieren auf verschiedenen Musikinstrumenten. Auf der Wiese vor der Kirche wurde den Teilnehmern und Gästen des Konzerts ein Imbiss angeboten.

An diesem Samstag befand sich Erzbischof Mark in **Berlin**, wo er als Oberhirte die Kirchengemeinde besuchte. Am Abend nahm der Erzbischof die wundertätige Gottesmutterikone von Kursk in Empfang. Die Ikone war in der Vigil anwesend, welche von Erzpriester André Sikojev gemeinsam mit den Diakonen Nazarij Fataliev und Martin Valchanov zelebriert wurde. Erzbischof Mark trat zum Polieleos und der Lesung des Evangeliums in die Mitte der Kirche.

Nach der Vigil unterhielt sich der Erzbischof mit den Geistlichen und den Mitgliedern des Gemeinderats beim Abendessen, welches dank des guten Wetters draußen gedeckt war.

Am nächsten Morgen, Sonntag, den **2./15. Juli** vollzog Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in Konzelebration

mit dem amtierenden Bischof der Berliner Diözese des Moskauer Patriarchats, Erzbischof Tichon von Podolsk, und mit den oben genannten Klerikern, zu denen Diakon Artschil Tschkhikwadse aus der Berliner Auferstehungskathedrale hinzukam. Am Ende des Gottesdienstes hielt Erzbischof Tichon die Predigt zum Evangelium.

Nach der Liturgie aßen die Kleriker und die Laien im Garten zu Mittag. Danach begaben sich die beiden Hierarchen mit der wundertätigen Gottesmutterikone zur Auferstehungskathedrale, wo ein Bittgottesdienst an die Allerheiligste Gottesgebärerin abgehalten wurde.

„Tag der offenen Tür“ im Frauenkloster

Im Frauenkloster der Märtyreronne Großfürstin Elisabeth in Buchendorf fand am 15. Juli ein „Tag der offenen Tür“ statt, aus Anlass des Gedenkens an den Märtyrertod der Zarenfamilie Romanov und ihrer treuen Diener vor 100 Jahren, ein Tod, mit dem auch die „Konstantinische Zeit“ in der Weltgeschichte ihr Ende fand.

An diesem Tag hörten im Kloster hohe Gäste, die zu dieser Veranstaltung eingeladen waren, und interessierte Bewohner der Umgebung Vorträge über die hll. hessischen Prinzessinnen Elisabeth und Alexandra. Die Vorsteherin des Klosters Äbtissin Maria hatte die Ehre, Archimandrit Peter (Klitsch) von der griechischen orthodoxen Kirche, Priestermonch Kornilij (Litvichenko), die Priester Andrej Gubka und Alexander Sabinin, Mönchsdiakon Hiob (Bandmann), Pfarrer Dr. Babinsky als Vertreter der katholischen Kirche in Gauting, Pastor



Klaus Steuer als Vertreter der evangelischen Kirche in Gauting, Professor Dr. Athanasios Vletsis von der Ausbildungseinrichtung Orthodoxe Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München, Vertreter der deutschen Gesellschaft, dem Kloster verbundene Gläubige und Dorfbewohner zu begrüßen.

Die Veranstaltung lief in Deutsch ab, auch die beiden Vorträge. Nonne Justina zeichnete in ihrer Darstellung «Großfürstin Elisabeth – deutsche Prinzessin und russische Heilige» die verschiedenen Lebensabschnitte nach, von der Kindheit der kleinen Ella in Darmstadt bis hin zur späteren Großfürstin Elisabeth in Russland, zeigte den Zuhörern die Entwicklung dieser wunderbaren Seele – den inneren Weg, der sie zur Heiligkeit führte.

«Zarin Alexandra – Ideal einer Ehefrau und Mutter heiliger Märtyrer» war das Thema des zweiten Vortrags. Besonders aktuell ist das Thema in der gegenwärtigen Welt, da die heutzutage in der europäischen Gesellschaft versucht wird, das Verständnis von familiären Werten, von Keuschheit und

Sittlichkeit zu zerstören, aus dem Bewusstsein der Menschen zu löschen. Auf hohem Niveau berichtete die Studentin Christina Fabert, zeigte die Schönheit, Reinheit und Heiligkeit im Mysterium des Ehebandes auf, aus dem solch gottgeschenkte Früchte hervorwuchsen wie die Zarenkinder – die Fürstinnen Olga, Tatiana, Maria, Anastasia und der Thronfolger Alexij.

Die Fotos der Heiligen Gottes und ihrer Verwandten, die auf der Leinwand die Vorträge begleiteten, riefen auf den Gesichtern der Zuhörer Widerspiegelungen verschiedenartiger Gefühle hervor: Rührung und Trauer, Freude und Betrübnis.

Mit regem Interesse sahen die Gäste einen Film über das Leben des Klosters in Buchendorf an, den die Regisseurin des Films, Maria Bandmann, persönlich den Gästen vorstellte. Nachdem die Gäste in der Pause mit Piroggen und anderen russischen Backwaren sowie Tee aus echten rauchenden Samowaren reichlich verköstigt waren, wurde den Gästen ein kleines Konzertprogramm dargeboten: Es erklangen Gesänge in der Ausführung durch die Klosterschwesterinnen und die Geistlichen des Männerklosters. Mit geistlichen Liedern erfreute der Mädchenchor Korotkov – fünf Mädchen der Familie. Professor Dr. Athanasios Vletsis stimmte byzantinischen Gesang an.

Zum Abschluss des Programms wurden in Kleingruppen Klosterführungen durchgeführt, und um 18.00 Uhr äußerten einige Gäste den Wunsch, zum sonntäglichen Abendgottesdienst zu bleiben, der traditionsgemäß im Kloster auf Deutsch abgehalten wird.



Am Montag, den 3./16. Juli fuhr Erzbischof Mark mit Diakon Varfolomey Bazanov im Auto nach **Darmstadt**. Dort gedachte man mit einem feierlichen Gottesdienst in der vom Zaren Nikolaus II. erbauten Kirche der hl. apostelgleichen Maria Magdalena des hundertsten Jahrestages des Martyriums der Zarenfamilie und deren Diener. Die Vigil begann Priester Viktor Meshko, der nunmehr als zweiter Geistlicher an der Frankfurter Nikolauskirche dient. Zur Litija und zum Polyeleos trat Erzbischof Mark in die Mitte der Kirche gemeinsam mit den Erzpriestern Ioann Grintschuk, Dimitrij Darmančev, und Konstantin Grinchuk, Priester Viktor Meshko, Mönchsdiakon Ioannikij aus dem Kiever Höhlenkloster sowie den Diakonen Georg Poloczek und Varfolomey Bazanov. Ebenso schloss Vladyka Mark den Gottesdienst mit der Großen Doxologie.

Am nächsten Tag kamen zu der genannten Geistlichen die Erzpriester Dmitry Kalachev-Isaev und Boris Zdrobau sowie Priester Alexander Kalinski hinzu.

Am Ende des Gottesdienstes wurde ein Gebet an die Zarenmartyrer gelesen. Während des festlichen Mittagessens sang der Chor eine Reihe von Hymnen. Vor der Kirche fand eine Ausstellung von Kinderbildern statt.

Das Patronatsfest im Frauenkloster der heiligen Elisabeth

In diesem Jahr kam dank der freien Autobahnen zwischen Darmstadt und München der geistliche Vater des Klosters, Seine Eminenz Erzbischof Mark nur mit einer kleinen Verspätung zur Vigil am 4./17. Juli im Kloster an. Der Gottesdienst wurde in slawischer und deutscher Sprache abgehalten; die Chorsängerinnen teilten sich in zwei Chöre und sangen antiphonal. Seiner Eminenz konzelebrierten Erzpriester Dmitry Kalachov-Isaev aus Bielefeld, Priester Andrej Gubka (der für die Gottesdienste im Frauenkloster zuständig ist), Priester Andrej Berezovsky aus der Münchner Kathedrale, Priester Viktor Meshko aus Frankfurt, als Gast aus Moldawien – Erzpriester Dimitrij Damanchev, sowie die Münchner Diakone Michael Fastovskij und Varfolomey Bazanov.

Nach der Vigil lud die Klostervorsteherin Äbtissin Maria den Erzbischof mit der Geistlichkeit zum Abendessen ein, bei welchem man sich in herzlicher Atmosphäre unterhielt. Früh morgens am 18. Juli vollzog Erzpriester Dmitry Kalachev-Isaev die Wasserweihe, und danach fand um sechs Uhr dreißig der Bischofsempfang mit Einkleidung in der Mitte der Kirche statt. Insgesamt kamen in diesem Jahr 145 Gäste, Erwachsene und Kinder, zum Fest. So viele waren es zum ersten Mal. Aus der Bielefelder Gemeinde waren 18 Pilger gekommen, angeführt von Erzpriester Dimitrij Isaev – eine Rekordzahl.

Nach der Kreuzprozession bei strahlender Sonne und einer Hitze, welche den Jerusalemer Temperaturen in nichts nachkam, wurde dem Klerus und allen Pilgern ein festliches Mahl dargeboten.

Am Freitag, den 7./20. Juli, einen Tag vor dem Patronatsfestes der Kirche des hl. Prokopius von Ustjug flog Erzbischof Mark nach **Hamburg** begleitet von Diakon Varfolomey Bazanov, Hypodiakon Gregor Kobro und Altardiener Nikita Varga.

Patronatsfest in Hamburg

Zu unserer großen Freude beehrt nun bereits zum zweiten Mal die wundertätige Gottesmutterikone von Kursk die Hamburger Gemeinde durch ihren Besuch zum Patronatsfest – dem Gedenktag des heiligen Prokopius von Ustjug.

In diesem Jahr kam die Ikone am Dienstag, 4./17. Juli, dem Gedenktag der heiligen Zaren-Martyrer, in Hamburg an. Obwohl es ein Werktag war, hatten sich so viele Gläubige versammelt, dass die Kirche nicht alle fassen konnte, die den Wunsch hatten, die Gottesmutter zu verehren. Mit Ehrfurcht und Inbrunst wurde vor der wohlriechenden Ikone der allerheiligsten Gottesmutter ein Bittgottesdienst an die heiligen Zaren-Martyrer abgehalten. Noch lange zog sich ein Strom von Menschen zur Ikone hin: jeder wollte die Wärme der Mutter Gottes spüren.

In den darauffolgenden Tagen besuchte die Ikone von Kursk die Gemeinden in Lübeck, Flensburg und

Neumünster sowie einige schwerkranke Gemeindemitglieder, um ihnen in ihrer Krankheit beizustehen und Trost zu spenden.

Am Freitag 7./20. Juli, dem Vortag des Patronatsfestes, kam aus München der Erzbischof Mark in Begleitung von Diakon Varfolomey Bazanov, Hypodiakon Gregor Kobro und Altardiener Nikita Varga. Bei der Vigil konzelebrierten neben dem Erzbischof der Gemeindevorsteher Erzpriester Iosif Wowniuk, Erzpriester Nikolai Wolper, Erzpriester Dmitriy Kalachov-Isaev, Priester Ioann Suhinjak aus der Ukrainischen Kirche, Priester Krastin Apostolov aus der Bulgarischen Kirche sowie Diakon Hermann Weinberger.

Zur festlichen Liturgie am Samstag gesellten sich zu den oben erwähnten Klerikern Erzpriester André Sikojev, Erzpriester Oleg Nikiforov, Priester Ioakim Lindberg vom Moskauer Patriarchat, Priester Antoniy Todorov-Naydenov und Diakon Alexander Sokolov.

Beim kleinen Einzug wurde Priester Antoniy Todorov-Naydenov zum Erzpriester erhoben.

In der Predigt thematisierte Erzbischof Mark kurz die Persönlichkeit des hl. Prokopius, der in seiner Person die geistliche Verbindung zwischen Russland und Deutschland verkörpert; außerdem sprach der Erzbischof von der Geschichte der wundertätigen Ikone und deren Verehrung.

Am Ende der Liturgie fand ein Bittgottesdienst an die Gottesmutter und an den hl. Prokopius statt: mit einer Prozession um die Kirche, Lesungen aus dem Evangelium an den vier Seiten der Kirche und Besprengen mit Weihwasser.

Nach dem Gottesdienst waren alle zu einem Festmahl eingeladen, das man in Zelten im Kirchhof eingerichtet hatte. Hier befand sich auch die hl. Ikone von Kursk. Am Ende der Mahlzeit dankte Erzbischof Mark der Hamburger Gemeinde für den herzlichen Empfang, ließ sich mit den Gemeindemitgliedern fotografieren und machte sich auf den weiteren Weg: die wundertätige Ikone setzte ihre Reise durch die Gemeinden der Auslandskirche fort und wurde nach Kopenhagen gebracht.

SCHWEIZ

Der Suworow-Marsch

Die Jugend zweier westeuropäischer Diözesen der Russischen Kirche im Ausland wandert auf den Wegen des Feldherrn Suworow.

Am 21. und 22. Juli 2018 versammelte sich die orthodoxe Jugend der Diözese von Berlin und Deutschland sowie jene der Diözese von Westeuropa auf dem Alpenpass von Sankt Gotthard zu einem nunmehr zur Tradition gewordenem Treffen, welches den Segen des Metropoliten von Ostamerika und New York Hilarion, Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland und Bischof Nikolaj von Manhattan genießt. Die alljährlichen Treffen finden statt, um der heldenhaften Großtat der „Unsterblichen Helden Suworows“ zu gedenken, die im Jahre 1799 unter der Führung des Feldherrn Aleksandr Vasiljevič Suworow die Alpen überquerten und deren entscheidende Wegestellen die Jugendlichen nun auf bergigen Pfaden nachwandern. In diesem Jahr versammelten sich über 70 Teilnehmer aus der Schweiz, Frankreich und Deutschland zu dem Treffen. Die Schweizer Jugend kam aus dem orthodoxen Sommerlager zu Leysin (Kanton Waadt) zusammen mit dem Sekretär der Westeuropäischen Diözese Erzpriester Emilian Potchinok, der bereits mehrere Jahre am Stück solche Treffen organisiert.

Nach freudigem Zusammentreffen wanderten die Jugendlichen der beiden Diözesen am Nachmittag des 21. Juli aus dem Örtchen Airolo auf den Gotthardpass. In der Herberge wurden dort am Abend Vorträge gehalten, die über die Großtaten russischer Soldaten und die christlichen Tugenden, die dem Generalissimus zu Eigen waren, Zeugnis ablegten. Nach den Vorträgen erklangen alte russische Soldatenlieder.

Nach frühem Weckruf versammelten sich die jungen Teilnehmer auf dem Gotthardpass in einem Kirchlein zu Ehren des hl. Kreuzes Christi, einem Zeitzeugen der russischen Alpenüberquerung, um an der Göttlichen Liturgie teilzunehmen, der Erzpriester Emilian vorstand. Im Anschluss wanderten die Jugendlichen ca. 10 km in Richtung des Ortes Andermatt, wo sie ei-

nige Gedenkstätten besuchten, die in Verbindung mit der Schlacht an der „Teufelsbrücke“ stehen, wie z.B. das Stabsquartier der russischen Armee, das sog. „Suworowhaus“, in welchem heute ein kleines Museum eingerichtet ist, sowie weitere Sehenswürdigkeiten. Dort wo heute das beeindruckende „Suworow-Denkmal“ – ein resiges in Felsen gehauenes Kreuz – in Staunen versetzt und sich einst eine der bemerkenswertesten Kampfhandlungen jener Tage ereignet hat, wurde ein Gedenkgottesdienst zelebriert. Die jungen Christen gedachten aller, „die für den Glauben, den Zaren und das Vaterland ihr Leben dahingegeben haben“. Nach der Zeremonie beschloss ein Dankgebet für den erfolgreichen Ausgang der „Suworow-Tage“ das Treffen. Die jungen Teilnehmer der zwei Diözesen, die sich im Verlauf der Tage angefreundet hatten, wollten sich kaum trennen. Man umarmte sich fest und war sich sicher, die gute Tradition auch im folgenden Jahr weiterpflegen zu wollen.

Die deutschen Teilnehmer reisten schließlich in Richtung München ab, die Angehörigen der Westeuropäischen Diözese kehrten mit Erzpriester Emilian nach Leysin zurück, wo das Programm des orthodoxen Sommerlagers im Laufe der nächsten Woche ausklang.

diocesedeneve.net

DÄNEMARK

8./21. Juli flog Erzbischof Mark nach **Kopenhagen**. Aufgrund einer Verspätung des Fluges konnte Vladyka Mark die Gottesmutterikone von Kursk erst gegen Ende des Abendgottesdienstes in die Kopenhagener Kirche des hl. Alexander Nevskij bringen.

Am nächsten Tag, also den 9./22 Juli, stand Erzbischof Mark dem Gottesdienst vor. Es konzelebrierten ihm der Gemeindevorsteher der Kirche des hl. Alexander Nevskij Erzpriester Sergij Plekhov und Diakon Varfolomey Bazanov. Zahlreiche Gläubige verehrten die Gottesmutter durch ihre heilige Ikone.

Nach dem Gottesdienst luden der Kirchenälteste und die Schwesternschaft den Klerus sowie die Kirchgänger zum Mittagessen ein. Während des Essens fand ein angeregtes Ge-

spräch über die Bewahrung der moralischen Reinheit von orthodoxen Schülern an dänischen Schulen statt: Einige der Schüler verteidigten mit Bekennermut ihre Einstellung zur christlichen Ehe und zur christlichen Moral.

Am Abend machte sich Erzbischof Mark mit seinen Begleitern auf den Weg nach München.

DEUTSCHLAND

Am 15./28 Juli, dem Gedenktag des apostelgleichen Großfürsten Wladimir, fand in der **Münchner Kathedrale** ein festlicher Gottesdienst statt, welchem Priester Alexander Sabinin vorstand. Ihm konzelebrierten die Priester Andrej Berezovskyi und Viktor Meshko. Der Chor sang unter der Leitung von Dimitrij Lukinov. Während des Gottesdienstes las Priester Andrej Berezovskyi ein Sendschreiben von Patriarch Kyrill und dem Synod der Russischen Orthodoxen Kirche anlässlich des 1030. Jahrestages der Taufe Russlands vor. Es wurde ein besonderer „Bittgottesdienst am Fest des hl apostelgleichen Fürsten Wladimir und im Gedenken an die Taufe Russlands“ zelebriert: Die Gläubigen dankten Gott und baten um Frieden sowie um Vermehrung der Liebe zwischen den Völkern Russlands. Nach dem Bittgottesdienst wurde für die „Namenstagskinder“ das „Auf viele Jahre“ („Mnogaja Leta“) ausgerufen.

Am Abend desselben Tages sowie am Sonntag, den 16./29. Juli zelebrierte Erzbischof Mark in der Münchner Kathedrale.

Am nächsten Tag, den 17./30 Juli, reiste Vladyka mit den Pilgern in das **Heilige Land** ab.

Pilgerreise ins Heilige Land 2018

Vom 30. Juli bis 11. August 2018 fand die jährliche Pilgerreise in das Heilige Land unter der Leitung von Erzbischof Mark statt. An der Reise nahmen 56 Gläubige teil, größtenteils aus den Gemeinden in Deutschland und England. Bei der geistlichen Betreuung der Pilger wurde der Erzbischof von den Gruppenmitgliedern Priester Alexander Spuling, Vorsteher der Christi-Verklärungsgemeinde in Baden-Baden, und Erzpriester Peter Sturm, Vorsteher der Züricher Ge-

meinde, unterstützt. Die Begleitung der Gruppe, die Erläuterungen vor Ort sowie die Sorge um die Anliegen der Pilger übernahm Mutter Susanna aus dem Maria-Magdalena-Kloster in Gethsemane.

Es sei zu erwähnen, dass sich in diesem Jahr viele junge Menschen und sogar Jugendliche in der Gruppe befanden, was zu einer fürsorglichen und wohlwollenden Atmosphäre beitrug. Auch eine Darmgrippenepidemie, von der mehr als die Hälfte der Gruppe betroffen, aber nicht außer Gefecht gesetzt wurde, schweißte die Pilger zusammen.

Bereits zu Beginn der Reise mussten der Erzbischof und Mutter Susanna Änderungen am Programm vornehmen, da der Patriarch Theophil von Jerusalem, bei dem am Dienstag, den 31. Juli ein Empfang vorgesehen war, auf Reisen war und erst am 3. August zurückkehrte; daher wurde der Empfang der Pilgergruppe auf diesen Tag verlegt.

Die Göttlichen Liturgien an der Schwelle des Gerichtstores an der russischen Ausgrabungsstätte, in Bethlehem, am Grab des Herrn, in Kaper-naum, im Kloster der 12 Apostel, das Patronatsfest im Gethsemane-Kloster, das Untertauchen in den Jordan, der Aufstieg auf den Berg der Versuchungen und den Verklärungsberg Tabor, der Besuch in der Kluft und dem Höhlenkloster des hl. Chariton ... – man kann die Gefühle und Gemütsbewegungen der Pilger, ihre Freude, Rührung, Reue, Dankbarkeit an Gott nicht in Worte fassen. Glückseligkeit!

Um den Pilgern Möglichkeiten zum Erholen und Krätesammeln zu geben, organisierte Erzbischof Mark eine Fahrt zum Mittelmeer; außerdem erwähnte er uns mit einer Fahrt an das Tote Meer sowie mit einer Spazierfahrt auf dem See von Genezareth samt einem darauffolgenden Mittagessen im Restaurant am Seeufer, wo die Pilger einen köstlich zubereiteten „Fisch des Apostel Petrus“ probierten.

Am 11. August landete das Flugzeug der Fluggesellschaft Lufthansa mit einer zweistündigen Verspätung. Nachdem die Pilger den Segen des Erzbischofs empfangen hatten, kehrten sie, von der nächsten Pilgerfahrt ins Heilige Land träumend und mit Ge-

schenken für ihre Gemeinden und Familien beladen, glücklich in ihre Städte und Länder zurück.

Ehre und Dank sei Gott für alles!

DEUTSCHLAND

Das Martha-Maria Lager im August 2018

Jedes Jahr kommen meine Schwester und ich nach einem anstrengenden Schuljahr nicht direkt ins Paradies, aber fast: in das orthodoxe Frauenkloster der hl. Neumärtyrerin Elisabeth. Dort findet das Sommerlager für Mädchen statt. Für uns ist hier alles vertraut und bekannt. Wer jedoch ein Neuling ist, soll wissen, dass das rhythmische Klopfen auf ein langes Holzbrett um 3.30 Uhr nachts nicht etwa bedeutet, dass endlich das Licht ausgemacht werden soll, oder jetzt das Weltende gekommen ist (wie es sich vielleicht für die Schlafenden anfühlt), sondern dass jetzt bald der Gottesdienst anfängt, mit dem für die Nonnen jeder Tag beginnt. Wir freilich konnten bis 6.15 Uhr «ausschlafen». Doch davor muss man nicht zurückschrecken! So früh aufzustehen wird hier schnell zur Gewohnheit, weil wir selbst daran Gefallen finden, an diesem wunderbaren Ort früh aufzuwachen. Wir sind nach «Buchendorf» gekommen, und hier ist alles anders als zu Hause: Mit den ersten Sonnenstrahlen erwacht die Natur und wir gemeinsam mit ihr. Bunte Kopftüchlein füllen den Kirchenraum. Das sind sie also: die Teilnehmerinnen am Lager kommen zum morgendlichen Gottesdienst zusammen. Die Mädchen sehen so lieb aus in ihren Röckchen und Sommerkleidchen. Reine Kinderstimmen verschmelzen zu einem gemeinsamen Gebet zu Gott.

Und nun ist es auch schon Zeit fürs Frühstück. Während des Lagers vergessen wir «Schnitzel», unsere heißgeliebte «Salami» und Mamas Fleischküchle – auf uns warten gebratene Piroshki und auf dem Tisch stehen frische Gemüse aus dem Klostergarten, Obstkuchen und Kompott. Alles schmeckt... Und dann leben im Kloster auch Hühner, Wachteln, Bienen und der Kater Salomon.

Doch die Hauptbewohner des Klosters sind zwölf Schwestern und die Äbtissin des Klosters Matuschka Maria.

Wer denkt, dass Nonnen nur beten und sich ausruhen, der irrt gewaltig. Das monastische Leben einer Nonne ist mit schwerer Anstrengung verbunden. Die Schwestern müssen in der Küche kochen, im Garten arbeiten, sich um die Bienen kümmern, putzen, waschen usw. Doch das wichtigste ist: sie bemühen sich, ihre Kenntnisse und ihre Liebe zu Gott der nachwachsenden Generation weiterzugeben.

Jeden Morgen nach der «Trapeza» gab Matuschka Religionsunterricht. Uns gefiel, dass die Stunde sich in ein lebendiges Gespräch verwandelte: man konnte persönliche Fragen stellen, seine Eindrücke mitteilen und einfach näher miteinander bekannt werden.

Während der Dauer des Sommerlagers haben wir uns alle miteinander befreundet und viele nützliche Dinge gelernt: Unter der Anleitung von Schwester Pelagia, einer geduldigen Schneiderin, haben sich die Mädchen Röcke und Kopftüchlein genäht. In der Buchbinderei waren die Jüngsten tätig und in der Kirche wurden fleißig Gesänge einstudiert. Obwohl die Erziehung streng war, sind die Kinder trotzdem auch im Kloster noch Kinder geblieben. Sie haben heimlich unreifes Obst von den Bäumen gegessen, sich gestritten, sich beschwert und einander beleidigt. Doch ungeachtet dessen zeigten die Schwestern jeden Tag Geduld und Liebe im Umgang mit ihren Zöglingen.

Wer von den Dorfbewohnern an diesen heißen Sommertagen am «Starnberger See» ausruhte, konnte sich nur wundern, dass dort plötzlich Nonnen erschienen, und das mit einer fröhlichen Kinderschar. Solange die Kinder im Wasser planschten, haben die Schwestern am Ufer sorgfältig eine so große Menge frischer Piroshki ausgebreitet, dass einige Erholung Suchende herbeikamen und fragten, was die Ware denn kostete.

Seinen Beitrag zum Programm des Lagers leistete auch Vater Andrej. Das hell leuchtende Lagerfeuer, das mit seiner Hilfe entfacht wurde, brachte den Kindern große Freude. Einmütig wurden Lieder gesungen, Kartoffeln im Feuer gebraten, Stockbrot gebacken und das Leben im Kloster genossen.



Außerdem wurden wir während des Lagers mit dem Leben und dem Martyrium der Zarenfamilie und der heiligen Patronin des Klosters vertraut gemacht. Ihre Tapferkeit und Standhaftigkeit in schweren Prüfungen dienten als gutes Beispiel zur Nachahmung. Indem die Mädchen auf die hellen Blicke der jungen Zarentöchter schauten, lernten sie solche Begriffe wie Schönheit und Reinheit kennen.

Und endlich begann das lang erwartete Fest, auf das wir uns die ganze Woche über vorbereitet hatten: Matuschka Maria hat Namenstag! Bei uns Orthodoxen ist der Namenstag sogar noch wichtiger als der Geburtstag. Das Fest der hl. apostelgleichen Maria Magdalena fällt jedes Jahr in die Woche des Sommerlagers. Früh am Morgen sangen die Mädchen feierlich die Liturgie und empfingen die Heiligen Mysterien Christi. Wie freudig war es uns ums Herz, als unsere Eltern, Brüderchen und Schwesterchen in die Kirche hereinkamen! Andererseits kündete ihr Erscheinen aber auch vom baldigen Ende des geliebten Lagers und das stimmte uns innerlich etwas traurig...

Doch noch steht das große Fest bevor. Im großen Saal waren schon die Tische gedeckt und alle nahmen Platz,

um zu essen. Das Essen hat zwar wieder sehr gut geschmeckt, doch waren alle Blicke auf die Mitte des Saales gerichtet, wo eine riesige Torte in Form einer Kirche stand. Dieses Meisterwerk haben die Schwestern gemeinsam für ihre geliebte Matuschka hergestellt. Matuschka hatte Mitleid mit uns Leckermäulchen und gab alsbald ihre Zustimmung, die Schokoladenkirche zu «köpfen».

Allerdings war dies nicht die einzige Überraschung. Matuschka wurde ein aus Eichenlaub gewundener Kranz aufs Haupt gesetzt und eine «lebendige» Gebetschnur aus Beeren in die Hand gedrückt... Unsere eigentliche Gratulation aber bestand in einem festlichen Konzert.

Nach meinem Empfinden war dies ein besonderes Jahr, weil noch niemals zuvor sich ein so guter und einmütiger Chor zusammengefunden hat. Die Mädchenstimmen klangen ungewöhnlich voll und schön, und die Lieder waren melodisch und hatten einen tiefen Sinn. Wenn Kinder gemeinsam singen, wird Einheit spürbar und die Seele erfüllt sich mit Glück. Zum ersten Mal sangen wir auch ein Lied auf Französisch und traditionell auch unser Lieblingslied mit dem Kehrsvers «Alliluija», das lange im Ohr nachklingt. So dröhnte unser kleiner Bruder auf dem Rückweg durch das ganze Auto «Alliluija»!

Abgeschlossen wurde das Fest mit guten Belehrungen des Namenstages-



kindes. Matuschka dankte allen Teilnehmerinnen und Helferinnen für eine so intensive Woche und teilte zum Abschied Geschenke aus. Doch das wichtigste Geschenk für uns sind die Freude, Liebe, Güte und all jene guten Gefühle, die wir stets aus dem Kloster mit nach Hause nahmen.

Anna Schneider (14 Jahre)

Am Samstag, den 5./18. August kam Erzbischof Mark, begleitet von Priestertermönch Kornilij, in **Baden-Baden** an. Die Vigil zum Verklärungsfest zelebrierte Vater Kornilij mit Diakon Vitaly Felchle aus Stuttgart. Erzbischof Mark trat zur Litija sowie zum Polyeleos gemeinsam mit Priester Alexander Spuling, Priestertermönch Kornilij und Diakon Vitaly in die Mitte der Kirche.

Am Sonntag, den 6./19. August vollzog Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie mit denselben Geistlichen, zu welchen Priester Alexander Boschmann und Diakon Andrej Shevcov (beide aus der Stuttgarter Gemeinde) hinzukamen. Die Kirche war von Gläubigen überfüllt, und daher wurde die Kommunion aus zwei Kelchen gereicht. Am Ende der Liturgie wurden traditionsgemäß Trauben und andere Früchte geweiht. Danach fand eine Kreuzprozession statt.

Nach der Liturgie bot die Schwesternschaft den Gläubigen ein reichliches Festmahl im Garten bei der Kir-



che dar. Während des Essens kam Erzbischof Tikhon, der Verwalter der Berliner Diözese des Moskauer Patriarchats. Es kam zu einer ausgiebigen und nützlichen Unterhaltung mit Erzbischof Mark.

KROATIEN – ZAGREB

Am Donnerstag, den 24. August/6. September flog Erzbischof Mark in Begleitung von Mönchsdiakon Hiob nach Zagreb. Am Abend wurden der Erzbischof sein Mönchsdiakon vom Metropoliten Porfrij (Perič) von Zagreb und Ljubljana in seinen Gemächern empfangen.

Am nächsten Morgen traf sich Vladyka Mark mit Bischof Innokentij von Mariinsk und Jurga (Russische Orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats). Gemeinsam fuhren die Bischöfe zum Serbischen Kantakusina Katarina Brankovic - Gymnasium. Dort fand ein Symposium statt zum Thema Massensmord an den orthodoxen Serben während des Zweiten Weltkriegs – unter anderem in Jasenovac und in anderen Konzentrationslagern. Nach einigen Einschätzungen kostete der Genozid 1941-1945 mehr als 700.000 Serben das Leben.

Der kurze Vortrag von Vladyka Mark befasste sich mit den Leiden der serbischen Neumärtyrer sowie mit dem Martyrium als solches. Nach ihm hatten Metropolit Porfrij, Bischof Innokentij sowie andere geladene Gäste das Wort. Nach einem gemeinsamen Mittagessen machten sich die Teilnehmer und Gäste des Symposiums auf den Weg in die Stadt Pakrac, wo sie vom dortigen Bischof Jovan (Čulibrk) von Slawonien empfangen wurden.





Im Schloss des Bischofs fand ein Treffen mit Bischof Atanasije (Jevtić) und Bischof Ioannikije (Mičović) von Budimlja und Nikšić statt. Die genannten Bischöfe, die Priester und das Kirchenvolk nahmen am Abendamt in der örtlichen Dreieitskirche teil, welche im Krieg 1991-1995 von der kroatischen Armee zerstört worden war und nach Beendigung der Gefechtsaktionen aus den Ruinen wieder aufgebaut wurde. Nach dem Gottesdienst wurde das

Abendessen im noch nicht fertiggebauten Bischofshaus serviert.

Am nächsten Morgen, Samstag, den 26. August/ 8. September, fuhren fünf Bischöfe gemeinsam mit Priestern und anderen Begleitpersonen zum Kloster Jasenovac, wo sich eine Vielzahl von Gläubigen aus verschiedenen Gegenden Serbiens und Kroatiens versammelt hatte. Man zelebrierte die Göttliche Liturgie in der wiederaufgebauten Kirche der Geburt Johannes des Täufer, welche von den kroatischen Faschisten in den 1940er Jahren und ein zweites Mal in den 1990er Jahren des 20. Jahrhunderts zerstört worden war. Erzbischof Mark stand dem Gottesdienst vor und predigte nach der Lesung des Evangeliums in serbischer Sprache.

Nach der Liturgie gingen alle Teilnehmer auf das riesige Feld in der Mitte des ehemaligen Konzentrationslagers, wo man orthodoxe Serben gequält und getötet hatte. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten in Slawonien 250.000 Serben. 1946 waren nicht mehr als 150.000 am Leben, und nach dem Krieg 1991-1995, als die ethnische Säuberung fortgesetzt wurde, lebten dort nur noch 50.000 Serben. 30 Kilometer vom Hauptlager ent-



fernt, flussabwärts an der Save entlang, wurde während des Zweiten Weltkriegs eine Unterabteilung des Lagers eingerichtet, „Stara Gradiška“, wo man Frauen und Kinder – von Neugeborenen bis zu fünfzehnjährigen Jugendlichen – folterte und tötete.





In seiner Predigt sagte Erzbischof Mark, dass Gräueltaten solcher Art nur derjenige vollführen kann, der Gott aus dem Herzen verloren hat – oder sich von Ihm losgesagt hat. Und wenn man Gott verloren hat, ist man auch nicht in der Lage, den Menschen zu sehen – weder im Anderen noch in

sich selbst. Denn der Mensch ist nach Gottes Ebenbild geschaffen. Als aber der Mensch sich annahm, das Glaubensbekenntnis zu ändern (wie es im Westen im 9.-11. Jahrhundert geschah), wurde das Bild Gottes entstellt und die Achtung vor dem Ebenbild, dem Menschen, ging verloren.

DEUTSCHLAND

Am Montag, den 28. August / 10. September feierte das Münchner Kloster des heiligen Hiob von Počaev sein Patronatsfest. Vladyka Mark zelebrierte die Göttliche Liturgie gemeinsam mit zehn Priestern und vier Diakonen. Während des Gottesdienstes wurde der Klosterbruder Mönchdiakon Hiob (Bandmann) zum Priester-mönch geweiht. Bei der Priesterweihe wurde Vater Hiob von Erzpriester Nikolai Artemoff und Mönchspriester Kornilij (Litwitschenko) um den Altartisch geführt.

Berlin

Am selben Tag, also am Montag, den 28. August/ 10. September, nach dem Mittagessen im Kloster und einem Gespräch mit den zur Priesterweihe gekommenen Geistlichen und Pilgern, flogen die Erzbischöfe Mark und Agapit nach Berlin. In der Auferstehungskirche (der Bischofskathedrale der Diözese von Berlin und Deutschland des Moskauer Patriarchats) wurde die Vigil zum Fest der Enthauptung des heiligen Johannes des Täuflers zelebriert. Zum Polieleos traten sieben Bischöfe in die Mitte der Kirche: Lev (Cerpitskij), Me-



John Bandmann, der jetzige Vater Hiob, wurde 1982 in Berlin-West geboren.

Noch als Jugendlicher begann er, das Kloster zu besuchen. Während einer Pilgerfahrt ins Heilige Land 1998 wurde er im Jordan auf den Namen Johannes getauft.

2002 bestand er das Abitur und leistete seinen Zivildienst im Wohnheim für geistig Behinderte, das unmittelbar gegenüber dem Kloster des hl. Hiob von Počaev steht.

Im September 2003 trat er in das Kloster des hl. Hiob von Počaev ein, am 10. November desselben Jahres wurde er Novize. 2006 erhielt er die Weihe zum Leser. Der zukünftige Vater Hiob war viele Jahre hindurch im Verlag des Klosters tätig, zunächst in der Druckerei, später besorgte das Layout, und bereitete generell Bücher zum Druck vor, heute ist er komplett für die Klosterdruckerei verantwortlich; für die Gestaltung des „Boten“ in russischer und deutscher Sprache ist er seit 2008 bzw. 2010 verantwortlich und diente darüber hinaus im Chor als Sänger, bis ihm 2014 die Leitung desselben zufiel.

2009 schloss er sein Diplomstudium an der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie der Ludwig-Maximilians-Universität München ab. Das Thema der Diplomarbeit lautete: „Der Begriff der Wissenschaft im Dialog der orthodoxen Theologie mit den Naturwissenschaften“. Vater Hiob beherrscht sechs Sprachen: drei alte Sprachen – Biblisches Hebräisch, Alt-Griechisch und Latein – und von den lebenden Sprachen Deutsch, Englisch und Russisch. Er ist der Sekretär der Übersetzungskommission der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland und ist auch Mitglied der vom Bayerischen Kultusministerium einberufenen Lehrplankommission für den Orthodoxen Religionsunterricht. Priestermonch Hiob erteilt Religionsunterricht in der Oberstufe und führt die Schüler zum Abitur, zugleich arbeitet er selbst – soweit es ihm die mit Aufgaben überfüllte Zeit noch erlaubt – an seiner Doktorarbeit.

2012 wurde er zum Rjassophormönch geschoren. 2016 fand die Weihe zum Mönchsdiakon statt und 2018 die Priesterweihe.

tropolit von Novgorod und Staraja Russa, Erzbischof Mark (Arndt) von Berlin und Deutschland, Erzbischof Alexander (Iščein) von Baku und Aserbaidschan, Erzbischof Seraphim (Melkonjan) von Kaliningrad und dem Baltikum, Erzbischof Agapit (Gorachek) von Stuttgart, Erzbischof Jelisej (Ganaba) von Den Haag und den Niederlanden sowie Erzbischof Tikhon (Zaitsev) von Podolsk.

Die sieben Bischöfe hatten sich in Berlin am Vorabend des ersten Jahrestages seit dem Tod von Erzbischof Feofan (Galinskij) von Berlin und Deutschland versammelt. Alle Anwesenden kannten Erzbischof Feofan gut und pflegten regen Kontakt mit ihm. Nach der Vigil unterhielten sich die Bischöfe beim Abendessen im georgischen Restaurant „Genazvale“. Dieser Ort war keine zufällige Wahl: Das Restaurant nimmt das Unter- und Erdgeschoss desjenigen Hauses in der Ho-

henzollernstraße, (Hausnummer 33) ein, in welchem sich zehn Jahre lang, von 1928 bis 1938, die Kathedrale der Russischen Auslandskirche sowie das Russische Gymnasium befanden.

Am nächsten Morgen, Dienstag, den 29. August / 11. September, vollzogen die genannten Bischöfe nach dem Empfang und der Einkleidung von Metropolit Lev mit einer Vielzahl von Priestern und Diakonen eine Liturgie mit dem Totengedenken.

Im Anschluss daran machten sich alle in der Kirche Anwesenden auf den Weg zum Russischen Friedhof in Berlin-Tegel, wo die Bischöfe mit zwei Priestern und einem Protodiakon einen Gedenkgottesdienst (Panichida) am Grab von Erzbischof Feofan zelebrierten.

Nach der Panichida wurde das Mittagessen in einem Zelt neben dem Gemeindehaus serviert. Beim Essen sprachen Bischöfe, Priester und Laien über

den entschlafenen Vladyka. Unter anderem teilte die ältere Schwester von Erzbischof Feofan ihre Erinnerungen an die gemeinsame Kindheit mit den Zuhörern.

Am Abend kehrten die Erzbischöfe Mark und Agapit nach München zurück.

Düsseldorf

Am 3./16. September flog Vladyka Mark in Begleitung von Diakon Varfolomey Bazanov nach Düsseldorf zur Inthronisation des neuen Bischofs der serbisch-orthodoxen Diözese von Frankfurt und ganz Deutschland, seiner Eminenz Grigorije (Durić). Bischof Grigorije ist ein Schüler von Bischof Atanasije (Jevtić): Nachdem Vladyka Atanasije 1999 in den Ruhestand getreten war, übernahm Bischof Grigorije sein Bistum – die Diözese von Zahumlje, Herzegowina und der Küstenregion.

Zur Inthronisation von Bischof Grigorije hatten sich Bischöfe mehrerer Landeskirchen versammelt: Von der Rumänischen Orthodoxen Kirche – Metropolit Serafim (Joantă), von der Russischen Kirche im Ausland Erzbischof Mark (Arndt), vom Moskauer Patriarchat Erzbischof Tikhon (Zaitsev) sowie 12 serbische Bischöfe, angeführt von Bischof Lavrentije (Trifunović) von Šabac, der die Westeuropäische Diözese der Serbischen Kirche von 1973 bis 1989 verwaltete.

Bischof Lavrentije war es auch, der die Inthronisation von Bischof Grigorije vollzog, nachdem der entsprechende Erlass des serbischen Patriarchen Irinej vorgelesen worden war. Vom Bischofsthron hielt der neue Bischof von ganz Deutschland eine Rede in serbischer und deutscher Sprache, in welcher er die in Deutschland lebenden Serben dazu aufrief, sich von der reichen Kultur dieses Landes zu nähren, dabei jedoch nicht das eigene kirchliche und kulturelle Erbe zu vergessen.

Nach der Liturgie fand ein Konzert serbischer Tanz- und Gesangsgruppen statt. Zahlreiche Gäste nahmen am Empfang teil, darunter auch der Präsident der Republika Srpska Milorad Dodik.

Wiesbaden

Am Vorabend des Festes des hl. Propheten Zacharias und der gerechten Elisabeth fuhr Erzbischof Mark in Begleitung von Diakon Varfolomey Bazanov nach Wiesbaden, um den Gottesdiensten zum Patronatsfest vorzustehen. Den Abendgottesdienst zelebrierte Priester Alexander Kalinski von Wiesbaden, den Morgengottesdienst Priester Viktor Meshko. Vladyka trat zur Litija und zum Polyeleos mit vielen Priestern heraus, die eigens angereist waren, um den Gedenktag der Heiligen zu feiern, und salbte zahlreiche Gemeindemitglieder und Pilger, die sich an diesem Tag in der Kirche versammelt hatten. Nach dem Gottesdienst unterhielt sich Vladyka Mark mit den Klerikern in der Trapeza des Gemeindehauses.

Am Dienstag, 05/18.09. wurde Erzbischof Mark mit Brot und Salz am Kircheneingang empfangen. Vladyka legte im Altarraum die Gewänder an und trat während der Stundenlesung in die Mitte der Kirche heraus. Während der dritten Stunde erteilte Vladyka Mark German Gubert die Lektorweihe. Darüber waren viele Gemeindemitglieder sehr erfreut, die auf dieses Ereignis schon viele Jahre gewartet hatten, besonders bei dem nach einem schweren Verkehrsunfall durch Gottes großes Erbarmen wunderbaren Schicksal dieses 30-jährigen Gemeindemitglieds, das in dieser Kirche aufgewachsen ist.

Mit Vladyka zelebrierten zehn Priester, die aus benachbarten und entfernteren Gemeinden der Diözese angereist waren: die Erzpriester Sergij Manoschkin (Mannheim), Ioann und Konstantin Grintschuk (Darmstadt), Andrey Ostapchuk (Köln), die Priester Boris Zdrobau (Bad Ems), Dimitri Svislov (Saarbrücken), Arkadij Dubrovin (Münster) Alexander Spuling (Baden-Baden), Viktor Meshko, sowie die Diakone Alexander Hahn und Georg Poloczek. Nach der Liturgie wurde eine Kreuzprozession abgehalten.

Die Schwesternschaft unter der Leitung von Matuschka Kalinski bewirtete alle Gäste mit einem Mittagessen in einem festlich geschmückten Zelt, in dem auch die Fotoausstellung «Gemeinde Wiesbaden 1920 – 2018» gezeigt wurde. Der Aufmerksamkeit der

Gäste boten sich einzigartige Fotos aus der Kirchenchronik dar. Beim Mittagessen erzählte Vladyka Mark über den aktuellen Stand der Beziehungen zwischen der Russischen Orthodoxen Kirche und dem Patriarchat von Konstantinopel. Vladyka Mark unterhielt sich noch mit den Gemeindemitgliedern und musste anschließend zur Rückreise aufbrechen.

Besonders ist hervorzuheben, dass gemeinsame Mittagessen in der Gemeinde zu einem unabdingbaren Bestandteil des Gemeindelebens wurden. Alle zwei Wochen versammeln sich die Gläubigen nach der Göttlichen Liturgie in einem Zelt hinter dem Pfarrhaus (in der kalten Jahreszeit wird das Zelt beheizt), um in herzlicher und familiärer Atmosphäre miteinander ins Gespräch zu kommen und in aller Gemütlichkeit mit ihrem Priester, Alexander Kalinski, zu reden. Die Kinder gehen gleich nach dem Gottesdienst in das Gemeindehaus zum Religionsunterricht bei Matuschka Kalinski, auch werden häufig Feste für Kinder veranstaltet. Unter der Leitung der Künstlerin Lidia Dinner, die der Wiesbader Gemeinde angehört, (ihre Werke waren bei einer Ausstellung im Rathausfoyer der Stadt im September dieses Jahres ausgestellt) gestalten die jungen Gemeindemitglieder regelmäßig zu allen großen Festen die Wände des Gemeindezeltes und beteiligen sich aktiv bei der Ausstellung der Zeichnungen.

ENGLAND – LONDON

Am 6./19. September flogen Erzbischof Mark und zwei Helfer aus der Kathedrale in München – der Kasenwart der deutschen Diözese Hypodiakon Gregor Kobro und Altardiener Pavle Tešić – nach London. Am Abend nahm Vladyka Mark mit den Bischöfen, die sich zur turnusmäßigen Sitzung der Bischofssynode der Russischen Auslandskirche versammelt hatten, das Abendessen ein.

Am nächsten Morgen, also am Donnerstag 7./20. September, begann nach der Liturgie in der Kathedrale von London die Sitzung der Bischofssynode, an der Metropolit Hilarion von Ostamerika und New York, die Erzbischöfe Mark von Berlin und Deutschland, Kyrill von San Francisco und Westamerika, Gabriel von Mont-

réal und Kanada und Peter von Chicago und Mittelamerika sowie die Bischöfe Nicholas von Manhattan und Irenei von Sacramento teilnahmen. Metropolit Hilarion eröffnete die Sitzung und begrüßte seine Mitbrüder im Bischofsamt. Besonders hob er die Mühen von Erzbischof Mark und Bischof Irenei hervor, welche die Gemeindemitglieder in der Begeisterung für die Ausschmückung der Londoner Kathedrale vereinten. Zum Abschluss seines Grußwortes wünschte Metropolit Hilarion allen Sitzungsteilnehmern Gottes Hilfe bei den bevorstehenden Tätigkeiten. Im Verlauf der Diskussion über den Bericht von Erzbischof Mark bezüglich der Lage der Dinge in der Geistlichen Mission der Russischen Auslandskirche im Heiligen Land erzählte Erzbischof Peter von seinem erst vor kurzem gewesenen Treffen mit dem Seligsten Patriarchen von Jerusalem und ganz Palästina Theophilos III. Im Verlauf dieses Treffens hatte Erzbischof Peter seiner Seligkeit gegenüber sein Erstaunen zum Ausdruck gebracht über die Entsendung von Exarchen des Patriarchats von Konstantinopel auf das kanonische Territorium der Ukrainischen Orthodoxen Kirche. Bischof Nicholas erbat von der Synode den Segen zur Durchführung einer Pilgerfahrt ins Heilige Land im kommenden Jahr für Kleriker und Gläubige aus den USA.

Anschließend hörte die Bischofssynode die Vorträge des Sekretärs der Diözese von Großbritannien Paul Elliot und des Klerikers der Westeuropäischen Diözese Erzpriester Adrien Echevarria an. Vr. Paul berichtete der Synode über die Tätigkeit des Diözesanrates der Diözese von Großbritannien, über die von Bischof Irenei abgehaltenen Pastorkonferenzen und über Pilgerfahrten zu örtlichen Heiligtümern. Die Bischofssynode brachte ihre Zufriedenheit mit der Tätigkeit des Diözesanbüros von Großbritannien zum Ausdruck und rief Gottes Segen auf Vr. Paul und seine Helfer herab. Erzpr. Adrien streifte in seinem Vortrag die Geschichte der Kirche zur hl. Großmartyrerin Barbara im schweizerischen Städtchen Vevey. Diese Kirche wurde vor 140 Jahren im Jahr 1878 geweiht, am Festtag des Schutzes der Allheiligen Gottesgebärerin. Im Verlauf vieler Jahre versahen hier Erz-

priester Igor Trojanov (✠1976) und Bischof Ambroise (Cantacuzène; ✠2009) ihren Dienst. Die Bischofssynode überreichte V. Adrien anlässlich des Weijhejubiläums eine Segensurkunde für den Klerus, die Gemeindemitglieder und übrigen Gläubigen der Kirche zur hl. Großmartyrerin Barbara und wünschte ihm reiches Erbarmung Gottes in seinem Dienst.

Nachdem von der Bischofssynode die Lage der Gemeinden der Diözesen von Großbritannien und Westeuropa besprochen und das Ergebnis der Befragung unter den Hochgeweihten Mitglieder der Bischofssynode eingeholt war, wurden folgende Punkte beschlossen:

«1) Den Vorsitzenden der Bischofssynode von der Leitung der Gemeinden der Diözesen von Großbritannien und Westeuropa zu entbinden und für die Mühen, die er auf sich genommen hat, zu danken;

2) Den Hochgeweihten Irenei von der Leitung des Vikariats von Sacramento der Westamerikanische Diözese zu entbinden und ihn zum Bischof von Richmond und Westeuropa mit Sitz in London zu ernennen;

3) Den Namen von Bischof Irenei bei den Gottesdiensten in den Seiner Eminenz unterstehenden Gemeinden in Großbritannien, Irland und den Ländern Westeuropas zu kommemorieren, worüber entsprechende Erlasse herauszugeben sind».

Nach der Erörterung der jüngsten Ereignisse im Zusammenhang mit der Entsendung von Exarchen durch das Patriarchat von Konstantinopel auf das kanonische Territorium der Ukrainischen Orthodoxen Kirche beschloss die Bischofssynode, die gemeinsame Zelebration mit der Orthodoxen Kirche von Konstantinopel auf Bischofsebene sowie die Teilnahme der Russischen Auslandskirche an der Arbeit jener Bischofsgremien, die von einem Repräsentanten des Patriarchats von Konstantinopel geleitet werden, auszusetzen.

Die Bischöfe besprachen auch das Thema der Verstärkung des Episkopats, administrative Fragen, Haushaltsfragen und prüften die Anträge der Diözesanbischöfe, die eine Reihe von Klerikern und Laien als Kandidaten zur

Verleihung kirchlicher Auszeichnungen vorstellten.

Am Abend desselben Tages nahmen alle Mitglieder der Synode an der Vigilfeier in der Kathedralkirche teil. Am Vorabend der Großen Kirchweihe wurde der Gottesdienst vor geschlossenen Königspforten vollzogen. Erst vor ganz kurzem wurde die prachtvolle Ausmalung und Ausschmückung der Kirche vollendet, die von Lehrern und Schülern der Ikonenmalschule der Moskauer Geistlichen Akademie unter Leitung ihres Vorstehers Archimandrit Luka (Golovkov) ausgeführt wurde. Die ganze Kirche ist in einem einzigen Stil ausgemalt, was nicht oft anzutreffen ist.

Zum Fest der Geburt der Allheiligen Gottesgebälerin am 8./21. September empfingen die Gläubigen um 8.45 Uhr morgens die wundertätige Kursker Gottesmutterikone «von der Wurzel». Um 9.00 Uhr fand der Empfang von Erzbischof Mark statt, der auf der Kathedra in der Mitte der Kirche angekleidet wurde. Dann kamen alle Mitglieder der Synode der Russischen Auslandskirche mit Ausnahme des Ersthierarchen hinzu sowie auch der örtliche Bischof Matfey vom Moskauer Patriarchat und eine große Anzahl von Priestern aus der Diözese von Großbritannien und anderen Diözesen der ROKA. Nach der großen Kirchweihe wurde in der Kirche der bereits angekleidete Metropolit Hilarion empfangen, der dann auch der Feier der Göttlichen Liturgie vorstand.

Früher war diese Gemeinde dem Entschlafenen der Allheiligen Gottesgebälerin geweiht, 2017 wurde sie jedoch umbenannt. Das Problem bestand darin, dass sich in London zwei Gemeinden zum Entschlafenen der Gottesgebälerin gebildet haben, nachdem sich 1927 – infolge der „Loyalitätserklärung“ des Metropoliten Sergij (Stragorodskij), der auch von jedem russischen Geistlichen im Ausland forderte, eine persönliche Loyalitätserklärung zum Sowjetregime zu unterschreiben – die russische orthodoxe Gemeinde in England in eine Gemeinde der Russischen Auslandskirche und eine des Moskauer Patriarchats aufgespalten hatte. Da die Entschlafens-Kirche des Moskauer Patriarchats schon früher mit der großen Kirchweihe eingeweiht wurde, hat die Auslandskir-

che ihre Kirche umbenannt und sie nun nach dem Fest der Geburt der Allheiligen Gottesgebälerin und den hll. Zarenmartyrern benannt. Dabei bewahrt die Gemeinde jedoch das Gedenken an die erste Gemeinde die noch zur Zeit des Zaren Peter I. gegründet wurde und im kommenden Jahr ein Jubiläum feiern wird. Nach der Spaltung wanderte die Gemeinde der ROKA lange von einer Kirche bzw. von einem Raum zum anderen, bis sie schließlich ein Grundstück im Vorort Chiswick im Westen von Groß-London erwarb (das war 1990 – Diözesanbischof der Diözese von Großbritannien und Vorsteher der Entschlafenen-Gemeinde der ROKA war schon Vladyka Mark). Die Gottesdienste wurden zunächst im Gemeindehaus vollzogen, 1997 wurde dann auf diesem Grundstück mit dem Bau der Kathedralkirche begonnen.

Der Göttlichen Liturgie stand Metropolit Hilarion vor, mit dem die Erzbischöfe Mark von Berlin und Deutschland, Kyrill von San Francisco und Westamerika, Gabriel von Montreal und Kanada, Peter von Chicago und Mittelamerika sowie die Bischöfe Irenei von Richmond und Westeuropa, Matfey von Sourozh und Nicholas von Manhattan zelebrierten sowie die Geistlichkeit der Gemeinden von Großbritannien und Irland. Nach der Liturgie zeichnete der Ersthierarch die hauptsächlichen Spender, die den Kirchbau ermöglicht haben, mit dem Synodalorden 1. Klasse der Kursker Gottesmutterikone «von der Wurzel» aus. Die Gemeinde dankte Erzbischof Mark für seine mehr als 35-jährigen Mühen zum Wohl der Diözese von Großbritannien und überreichte Vladyka eine Mitra. Zum Abschluss des Festes richtete die Gemeinde ein festliches Mittagessen für 200 Personen in einem Zelt auf dem Kirchengelände aus.

Am Samstag, 9./22. September waren alle oben erwähnten Hierarchen bei der Liturgie anwesend, die der dortige Kleriker Erzpriester Vitaly Serapinas zelebrierte. Am Abend nahmen sie an der Vigilfeier in der Kathedrale teil. Der Sonntagsliturgie stand Metropolit Hilarion vor, dem die Erzbischöfe Mark und Gabriel sowie Bischof Irenei konzelebrierten. Erzbischof Kyrill nahm am Gottesdienst teil und

kommunizierte, Vladyka Mark predigte. Nach einem gemeinsamen Mittagessen mit den Gemeindemitgliedern kehrte Erzbischof Mark mit seinen Begleitern wieder nach München zurück.

DEUTSCHLAND – STUTTGART

Am 22. September 2018 fand in Stuttgart der dritte süddeutsche **Jugendtag des Orthodoxen Jugendbundes Deutschland (OJB) in Stuttgart** statt. Junge orthodoxe Christen aus Baden-Württemberg trafen sich zur Feier der Göttlichen Liturgie, zum Austausch über Fragen des Glaubens und zum geselligen Beisammensein. Jedoch ist dieses Treffen längst über die Grenzen des „Ländles“ hinaus bekannt und beliebt, denn auch orthodoxe Jugendliche aus dem Saarland, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Bayern nahmen diesmal daran teil. Wie in den vergangenen Jahren wurde auch dieser Jugendtag in enger Zusammenarbeit mit der Orthodoxen Pfarrkonferenz in Stuttgart vorbereitet.

Unter dem Thema „Die Göttliche Liturgie - Zentrum des orthodoxen Glaubens“ versammelten sich rund 70 junge orthodoxe Christen. Gastgeber war, wie in den beiden vorangegangenen Jahren in dankenswerter Weise erneut die Stuttgarter rumänische orthodoxe Kirchengemeinde zu Ehren der Geburt Christi.

Um 9.00 Uhr begann der Jugendtag mit der Feier der Göttlichen Liturgie. Dem pan-orthodoxen Gottesdienst in deutscher Sprache standen Erzpriester Mihăiță Bratu (Rumänische Orthodoxe Kirche), Erzpriester Ilya Limberger (Russische Orthodoxe Kirche im Ausland), Priester Sarkis Kouri (Rum-orthodoxe Kirche von Antiochien) und die beiden Priester aus dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel, Priester Ioannis Vergetis (Griechische Metropole von Deutschland) und Erzpriester Michael Buk (Erzbistum der orthodoxen Gemeinden russischer Tradition in Westeuropa) vor. Während des Gottesdienstes dienten die drei Diakone Diakon Eugen Grigorescu und Diakon Vasile Sebastian Gruescu aus der rumänischen orthodoxen Kirche, sowie Diakon Thomas Zmija v. Gojan aus dem Erzbistum der orthodoxen Gemeinden russischer Tradition in Westeuropa.

In besonders schöner und geistlicher Weise gestaltete der deutschsprachige Chor der Russisch-Orthodoxen Jugend in Baden-Württemberg (ROJ) aus der Stuttgarter Nikolauskirche die Liturgiefeier mit. An dieser Stelle sei ihnen für ihren Einsatz von Herzen gedankt.

Im Anschluss an die Feier der Göttlichen Liturgie lud die rumänische Pfarrgemeinde die Jugendlichen und alle anderen Besucher der Liturgiefeier zum Frühstück in den Pfarrgarten in der Nähe des Kirchengeländes ein. Vater Mihăiță und eine Vielzahl von helfenden Händen aus der rumänischen Gemeinde, vor allem aber seine Frau gestalteten auch dieses Jahr das Zusammensein der orthodoxen Jugendlichen zu einem rundum schönen und gelungenen Fest. Gerade der großzügigen rumänischen Gastfreundschaft ist es zu verdanken, dass der Stuttgarter Jugendtag immer wieder zu einem so schönen Erlebnis für alle Teilnehmer wird. An dieser Stelle möchten wir uns deshalb sehr herzlich bei Vater Mihăiță, seiner Frau und allen unermüdlichen Helfern aus der Stuttgarter rumänischen Gemeinde bedanken.

Nach dem Frühstück hielt Diakon Thomas Zmija v. Gojan in der wunderschönen rumänischen Kirche das Hauptreferat des Jugendtages zum Thema „Die Göttliche Liturgie - Zentrum des orthodoxen Glaubens“. Der Vortragende betonte, dass die Göttliche Liturgie das betende Herz der orthodoxen Kirche ist. In der Göttlichen Liturgie feiert der Mensch das Fest der gemeinschaftlichen Begegnung mit Gott. Durch seine innere Teilnahme an der Feier der Heiligen Liturgie wird der Mensch zum Teilhaber am geheimnisvollen Leben Gottes. So nähert er sich dem eigentlichen Ziel allen menschlichen Lebens an: Ein Wesen der Anbetung und der Gemeinschaft mit Gott zu werden; das heißt, durch Gottes Gnade von Heiligkeit erfüllt zu werden und dadurch Gott zum allernächsten Freund zu erwerben.

In der Feier der Göttlichen Liturgie erfährt sich die orthodoxe Kirche als eine lebendige Gemeinschaft (Synaxis) der Anbetung, in der der dreieinige Gott gegenwärtig und für uns erfahrbar ist. In der Feier der Göttlichen Liturgie vollzieht sich eine große geist-

lich-liturgische Schau, in die uns Gott Selbst hineinführen möchte. Vor den Augen der anwesenden Gläubigen entfaltet sich im Verlauf der Liturgiefeier eine Darstellung des ganzen Lebens und Heilswirkens Jesu Christi. In den Heilshandlungen der Heiligen Liturgie - beginnend mit der Geburt in Bethlehem (Proskomidie) bis zur Himmelfahrt (bei der Zurückbringung der Gaben nach der Heiligen Kommunion) - erfahren wir in der Liturgie Gottes errettende Gegenwart. Diese Heilshandlungen vollziehen sich in einer Vielzahl von liturgischen Symbolen und Vollzügen während des orthodoxen Gottesdienstes. Deshalb erläuterte der Referent in seinem Vortrag den Jugendlichen die wichtigsten liturgischen Symbole, Handlungen und Vollzüge der Göttlichen Liturgie, um sie dadurch zu einem vertieften liturgischen Verständnis hinzuführen.

An den Vortrag schloss sich dann ein angeregtes Gespräch an, in der viele wichtige Fragen gestellt wurden, die den jungen orthodoxen Christen am Herzen lagen.

Am Ende der Diskussion wurden die Teilnehmer wiederum mit einer reichhaltigen Mittagstafel verwöhnt, die mit Kaffee und Kuchen abschloss. An dieser Stelle möchten wir recht herzlich Vater Zacharias Batzakakis danken, der unsere Mittagstafel, wie bereits in den beiden Vorjahren, mit einem eigenhändig gegrillten Lamm (nach kretischem Familienrezept!) bereicherte.

Nach dem Mittagessen folgten Gespräche und Diskussionen in Kleingruppen. Die Themen dieser Gruppenarbeit waren in drei Workshops gegliedert. Erzpriester Ilya Limberger leitete den Workshop zum Thema „Leben als orthodoxer Christ in der heutigen modernen Gesellschaft“. Erzpriester Michael Buk und seine Frau Marina nahmen den „Brief der Bischöfe der orthodoxen Kirche in Deutschland an die Jugend über Liebe – Sexualität – Ehe“ zur Grundlage für eine Gesprächsrunde zu diesen Themen und Diakon Thomas Zmija v. Gojan bot einen dritten Workshop an, in dem das Referat des Vormittags vertieft und besprochen werden konnte.

An der Vielzahl der Fragen und der Qualität der Diskussionsbeiträge wurde auch diesmal eine wichtige Aufgabe unserer orthodoxen Jugendtage



deutlich: Die Möglichkeit Gleichgesinnte (= orthodoxe Christen) zu treffen und mit ihnen Fragen des Glaubens und der Lebensgestaltung miteinander zu besprechen.

Nach einem kurzen Abendgebet klang der Jugendtag harmonisch bei einem gemeinsamen Abendessen am Lagerfeuer in gemütlicher Runde im Pfarrgarten aus. Manch einer war etwas wehmütig, dass der schöne Tag schon vorbei war und die einen oder anderen verabredeten sich schon zum nächsten Treffen, nämlich dem Wochenendseminar vom 03. – 05. Mai im nächsten Jahr 2019.

Zusammengefasst war es wieder ein sehr schöner, inhaltsreicher und gelungener Jugendtag. Unser Dank gilt rumänischen Gemeinde, ihrem Geistlichen und seiner Matuschka, und darüber hinaus Erzpriester Michael Buk sowie den übrigen Priestern der orthodoxen Pfarrkonferenz in Stuttgart. Allen Priestern und Diakonen sowie dem Chor sei an dieser Stelle gedankt für ihr Gebet und ihren Einsatz bei der Organisation, mit denen ein jeder von ihnen persönlich zum Erfolg unseres diesjährigen Treffens beigetragen hat.

Diakon Thomas Zmija v. Gojan

DEUTSCHLAND

Am Sonntag, 17./30. September erhob Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland während der Göttlichen Liturgie in der **Münchener Kathedral-kirche** beim kleinen Einzug Diakon Varfolomey Bazanov in den Rang eines Protodiakons.

Nach der Liturgie erklärte Vladyka Mark, dass Vr. Varfolomey dieses Rangs nicht als einer Art Auszeichnung gewürdigt wurde, sondern er entspricht seiner Rolle in der Kathedral-kirche. Außerdem wurde die Erhebung zum Protodiakon damit begründet, dass Vr. Varfolomey über eine theologische und eine weltliche Ausbildung verfügt, als Bischofssekretär arbeitet und häufig Vladyka bei wichtigen Terminen begleitet – darunter auch bei Reisen zu den Gemeinden der Diözese.

Bei derselben Liturgie weihte Erzbischof Mark den Kirchenältesten der Kirche zu den hll. Aposteln Petrus und Paulus in Amberg, Konstantin Suvorov, zum Diakon.

Am Tag darauf wurde Diakon Konstantin bei der Frühliturgie im **Kloster des hl. Hiob von Počaev** zum Priester geweiht.

Pastoralkonferenz der Russischen Kirche in Deutschland

In Bonn, in der russisch-orthodoxen Kirche der hl. apostelgl. Kaiserin Helena und der Gemeinde „Gottesmutter-Schutz“ (Moskauer Patriarchat) wurde die Pastorkonferenz der beiden in Deutschland tätigen Diözesen der Russischen Kirche (Moskauer Patriarchat und Russische Auslandskirche) eröffnet.

Die Begegnung der Geistlichen begann am 1. Oktober mit einem Abendgottesdienst. Nach dem Gottesdienst und dem Abendessen hatten die Priester die Möglichkeit, sich brüderlich auszutauschen. Am Morgen des 2. Oktober begann die Tätigkeit der Konferenz mit der Göttlichen Liturgie, der folgende drei Hierarchen vorstanden: S. E. Mark, Erzbischof von Berlin und Deutschland, S. E. Tichon, Erzbischof von Podolsk, S. E. Agapit, Erzbischof von Stuttgart. Eingeschlossen waren Gebete um die Einheit der Kirche und um den Frieden in der Ukraine, und ebenso das Gedenken des verstorbenen Erzbischofs Feofan, der viele Jahre der deutschen Diözese des Moskauer Patriarchats vorstand.

Die Sitzungen wurden von Erzbischof Tichon eröffnet, der in diesem Jahr der Gastgeber ist. Seine Eminenz

gab einen Rückblick auf die bisherigen gemeinsamen Pastoralkonferenzen in Deutschland und ergänzte dies mit einem Ausblick auf die aktuelle kirchliche Situation, da durch das einseitige, unrechtmässige Vorgehen des Patriarchats von Konstantinopel in der Ukraine die Orthodoxie insgesamt gefährdet ist. Erzbischof Mark rief zu einer engeren Kooperation der Gemeinden auf, nicht zuletzt zur Erweiterung der gemeinsamen Abhaltung der Patronats-Gottesdienste in einer Region. Vladyka Mark sprach auch über seine schmerzlichen Erlebnisse und Gefühle sowohl im Zusammenhang mit den Geschehnissen in der Ukraine, als auch in Deutschland infolge der Einstellung – laut Synodalbeschluss – der Konzelebration mit den Bischöfen, die zum Patriarchat von Konstantinopel gehören. Einerseits wird hier die Konzelebration der Priester nicht aufgehoben oder eingeschränkt, andererseits aber enthält der Beschluss der Moskauer Synode eine Einschränkung der Teilnahme an der Arbeit in Kommissionen und Dialogen, in denen die Vertreter Konstantinopels den Vorsitz innehaben. Damit ist die Entfaltung der Orthodoxie in Deutschland betroffen. Die Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland, in der alle Hierarchen der in Deutschland vertretenen orthodoxen Landeskirchen zusammenarbeiten, haben verschiedene Kommissionen eingesetzt – die Übersetzungskommission und die Theologische Kommission, Koordinatoren für den Ausbau des schulischen orthodoxen Religionsunterrichts... Der Vikarbischof Agapit sprach über seine Be-

sorgnis und wies auf die Tatsache hin, dass die gemeinsame Sprache in der gemeinsamen Arbeit der Orthodoxen hierzulande das Deutsche ist, und dass im Verlauf der letzten zwei Jahrzehnte die Orthodoxie in Deutschland – in der Gesellschaft und bei den staatlichen Stellen – zunehmend, ja endlich als eine Einheit wahrgenommen wird. Das entspricht der Realität der Orthodoxen Kirche und ist ein großer Erfolg, der allerdings jetzt wieder in Frage steht.

Auf dem Hintergrund der Gefahren, die die heutige Situation in sich birgt, riefen die Hierarchen zu verstärktem Gebet für die Einheit der Kirche auf, für ihren Frieden.

Die Bischöfe unterstrichen insbesondere die gute gemeinsame Jugendarbeit der beiden Diözesen. Diese reicht auch über die russischen Diözesen hinaus. Diesem Thema – der Mission unter der Jugend unter den heutigen Bedingungen in Europa – galt der Vortrag des Priesters Alexej Veselov (Krefeld). Erzpriester Ilya Limberger berichtete über die Erfahrungen mit dem Aufbau des schulischen Religionsunterrichts berichten, da es in Deutschland eine Reihe von Ländern gibt, in denen der orthodoxe Religionsunterricht Pflichtfach ist.

Alexej I. Osipov, Professor der Moskauer Geistlichen Akademie, hielt einen Vortrag über „Die Wahl des heiligen apostelgleichen Großfürsten Vladimir (zum Jahr 1030 seit der Taufe Russlands)“, in dem er die schicksalsbestimmende Entscheidung des russischen Fürsten charakterisierte. Er setz-

te die orthodoxe Soteriologie in Kontrast mit den westlichen Varianten des Christentums, mit dem Synkretismus sowie den im gleichen Zusammenhang stehenden diversen neuheidnischen und esoterischen Bewegungen der Neuzeit. Prof. Osipov verband dies mit der orthodoxen Auffassung von der Heiligen Schrift und der Lehre der Kirchenväter, sowie der davon untrennbaren asketischen Praxis. Dem Vortrag folgte eine lebhafte Diskussion.

Der dritte Tag der Pastoralkonferenz ist ein arbeitsfreier gesetzlicher Feiertag. Der 3. Oktober begann mit einer Göttlichen Liturgie und in zwei Sitzungen wurden aktuelle pastorale Fragen bearbeitet.

Abschlussklärung der Pastoralkonferenz:

„Vom 1. bis 3. Oktober 2018 fand in Bonn eine gemeinsame Pastoraltagung des Klerus der Diözese von Berlin und Deutschland des Moskauer Patriarchats und der Deutschen Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Berlin und Deutschland Mark, des Erzbischofs Tichon von Podolsk, Leiters der Diözese von Berlin und Deutschland, und des Erzbischofs von Stuttgart Agapit statt.“

Am 2. und 3. Oktober wurde in der Kirche der hl. apostelgleichen Elena der Gemeinde zu Ehren des Schutzes der allheiligen Gottesgebärerin in Bonn (Moskauer Patriarchat) die Göttliche Liturgie gefeiert. Die Arbeitssit-



zungen, die den Gottesdiensten folgten, fanden im Pfarrzentrum statt.

Die Teilnehmer der Pastoraltagung haben Vorträge über die Jugendmission der Kirche in Deutschland, die Besonderheiten des Religionsunterrichts an Schulen und über den Entwurf des Dokuments der Interkonziliaren Präsenz zu „Mit dem Priestertum vereinbaren und unvereinbaren Berufen: die Erfahrung des Fernen Auslands“ gehört und diskutiert. Zu den Geistlichen sprach auch der Professor der Moskauer Geistlichen Akademie A.I. Osipov in seinem Vortrag „Zum 1030-jährigen Jubiläum der Taufe der Rus'. Die Wahl des hl. apostelgleichen Fürsten Vladimir“.

Die Teilnehmer betonten die Wichtigkeit die Weiterentwicklung von Jugend-Projekten auf der Ebene der Pfarreien und Diözesen in Deutschland und zeigten eine Reihe von aktuellen Problemen und Aufgaben im Hinblick auf die Tätigkeit der Vertreter der Russischen Orthodoxen Kirche im schulischen Bildungssystem auf. Nach der Diskussion des Entwurfes des Dokuments über die Möglichkeit der Verbindung geistlichen Dienstes mit säkularer Arbeit wurde beschlossen, den Text der geäußerten Anmerkungen und Ergänzungen an die Fachkommission der Interkonziliaren Kommission zu senden.

Am Ende des zweiten Tags des Treffens wurden die Ergebnisse der zweitägigen Arbeit zusammengefasst.

Im Ergebnis der geführten Diskussionen stellen die Teilnehmer der Tagung fest, dass in den letzten Jahrzehnten in Deutschland dank der gemeinsamen Tätigkeit der Bischöfe und der Geistlichkeit der orthodoxen Diözesen verschiedener Jurisdiktionen positive Veränderungen in Bezug auf die Rolle und Positionierung der Orthodoxie in den sozialpolitischen, Bildungs- und kulturellen Bereichen der Bundesrepublik Deutschland erfolgt sind.

Dank der Tätigkeit der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD), die 2010 auf der Basis der seit 1994 bestehenden Kommission der Orthodoxen Kirchen in Deutschland (KOKiD) gegründet wurde, entwickeln sich in Zusammenarbeit mit dem Staat kirchliche Vorhaben zum

Religionsunterricht in allgemeinbildenden Schulen, zur Seelsorge in Gefängnissen und Pflegeheimen, zur Integration von orthodoxen Migranten aus den Ländern Osteuropas und des Nahen Ostens, zur Jugendarbeit weiter.

Aufgrund der klaren Koordinierung und der konsolidierten Position der orthodoxen Bischöfe Deutschlands genießt die Orthodoxe Kirche Respekt seitens des Staates und der Gesellschaft und hat die Möglichkeit der freien, kreativen Tätigkeit und des Schutzes ihrer Interessen. Die Bischöfe der Russischen Orthodoxen Kirche, die an der Arbeit der Bischofskonferenz teilnehmen, bringen ihrerseits Initiativen ein, die das Leben beider Diözesen unter Einbeziehung ihrer aktuellen Möglichkeiten und Bedürfnisse betreffen.

Im Zusammenhang mit der Tätigkeit des Patriarchats von Konstantinopel in der Ukraine und aufgrund der darauf erfolgten Komplikationen in den interorthodoxen Beziehungen in der gegenwärtigen Welt, traf der Heilige Synod der Russischen Orthodoxen Kirche am 14. September 2018 eine Entscheidung, die Bischöfen der Russischen Kirche die Möglichkeit der Teilnahme an Strukturen nimmt, in denen Vertreter des Patriarchats von Konstantinopel den Vorsitz führen. Aus diesem Anlass drücken die Teilnehmer der Tagung ihre Besorgnis darüber aus und rufen dazu auf, die Gebete für die Einheit der Heiligen Orthodoxie zu verstärken und zusammen mit den Bischöfen und den Geistlichen der anderen in Deutschland vertretenen Diözesen der orthodoxen Landeskirchen, sich für eine Bereinigung der entstandenen Situation einzusetzen.“

Am Freitag, 22. September / 5. Oktober fuhr Vladyka Mark in Begleitung von Mönch Meliton aus dem Münchener Kloster des hl. Hiob von Počaev an den **Bodensee**, um am nächsten Morgen im Münster St. Maria und Markus auf der **Insel Reichenau** die Göttliche Liturgie zu zelebrieren. In dieser katholischen Kirche werden Reliquien des heiligen Apostels und Evangelisten aufbewahrt. Zur Liturgie bei den heiligen Reliquien versammelte sich eine große Anzahl von Pilgern aus der Nürnberger Gemeinde zur Geburt

der Allheiligen Gottesgebälerin und aus der Kirche zur Allhl. Dreieinigkeit in Erlangen mit dem Vorsteher dieser beider Gemeinden Priester Anatolij Akulinichev an der Spitze. Mit Vladyka Mark zelebrierten Erzpriester Peter Sturm aus Zürich, die Priester Konstantin Schmidt aus Konstanz, Anatolij Akulinichev und Michail Bondar aus Engen sowie Diakon Michael Fastovskij aus München. Nach der Liturgie hatten die Gläubigen die Möglichkeit, die heiligen Reliquien des Apostels Markus zu verehren.

Am Sonntag, 24. September / 7. Oktober zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in der Maria-Schutz-Kirche in **Regensburg**. Mit ihm zelebrierten Erzpr. Viktor Wdowitschenko und Protodiakon Varfolomey Bazanov. Bei der Liturgie weihte Vladyka den Leser der Regensburger Gemeinde Alexander Popov zum Diakon.

Kurz nach dem Gottesdienst fuhren Erzbischof Mark und Protodiakon Varfolomey nach **Bad Kissingen** und trafen in der Kirche zum hl. Sergij von Radonezh während der Vigil zum Patronatsfest ein.

Am Festtag selbst, dem 25. September / 8. Oktober, zelebrierten mit Vladyka die Erzpriester Ioann Grintschuk und Konstantin Grinchuk, der Vorsteher der Kirche des hl. Sergij Priester Alexej Lemmer, die Priester Anatolij Akulinichev aus Erlangen und Viktor Meshko, der aus Frankfurt anreiste, die Kleriker aus Gemeinden der deutschen Diözese des Moskauer Patriarchats Priester Daniil Sayfutdinov und Alexander Schäfer, sowie Protodiakon Varfolomey Bazanov und Diakon Evgenij Okunев. Nach der Liturgie wurde eine Kreuzprozession abgehalten, bei der an den vier Seiten der Kirche aus dem Evangelium gelesen wurde. Seinen Abschluss fand das Fest bei einem Mittagessen für alle in einem großen Zelt vor der Kirche.

RUSSLAND – MOSKAU

Am Dienstag, 26. September / 9. Oktober flog Erzbischof Mark nach **Moskau**. Am nächsten Morgen kommunizierte Vladyka bei der Liturgie im Sretenskij-Kloster und leitete anschließend die Sitzung der interkonziliaren Kommission für Kirchenrecht. Bei der Sitzung, die um 11.00 Uhr begann,

wurde ein Dokument über Kirchenstrafen für in Schuld gefallene Geistliche besprochen. Nach der Sitzung waren die Kommissionsmitglieder zum Mittagessen im Refektorium des Klosters eingeladen. Nach einigen persönlichen Treffen und Gesprächen war Vladyka am Abend wieder beim Gottesdienst im Sretenskij-Kloster zugegen und flog am nächsten Tag früh morgens nach München zurück.

DEUTSCHLAND

Am Samstag, 30. September / 13. Oktober traf Erzbischof Mark in **Berlin** ein, wo er am Abend bei der Vigil in der Kirche «Schutz der Gottesmutter» zugegen war. Zunächst wurde das neue Glockenspiel der Gemeinde, das im Hof steht, eingeweiht. Zur Litia trat Vladyka mit den Erzpriestern Nikolai Artemoff aus München, Georgiy Antoniuk aus der Berliner Kathedrale des Moskauer Patriarchats, Josif Wowniuk aus Hamburg, André Sikojev von der Gemeinde «Schutz der Gottesmutter» und Ilya Limberger aus Stuttgart, dem Priester Alexej Schau von der «Schutz der Gottesmutter»-Gemeinde sowie den Diakonen Nazariy Fataliyev aus der Berliner Kathedrale des Moskauer Patriarchats und Martin Valchanov von der «Schutz der Gottesmutter»-Gemeinde aus dem Altarraum heraus. Zum Polyeleos trat Vladyka gemeinsam mit Erzbischof Agapit und nämlichlichen Geistlichen heraus. Wegen des Patronatsfests wurde das Auferstehungsevangelium ausgelassen und nur die Evangelienperikope auf die Gottesmutter gelesen. Die Vigil beendete Erzbischof Agapit. Abends unterhielten sich die Geistlichen und einige Laien bei einem Essen, das von der Schwesternschaft zubereitet war.

Die Göttliche Liturgie am Sonntag, 1./14. Oktober zelebrierten alle oben erwähnten Geistlichen. Archimandrit Varnava (Tumanov) aus Chernigov, die Erzpriester Dragan Sekulić aus der Serbischen Kirche und Ljubomir Leontinov aus der Bulgarischen Kirche in Berlin sowie Protodiakon Tarasiy Mudrak aus dem Kiever Höhlenkloster kamen hinzu. Erzpriester Nikolai Artemoff predigte zum Thema des Festes. Nach der Liturgie wurde eine Kreuzprozession mit Verlesung des Festevangeliums abgehalten. Nach der Kreuzprozession mit Bittgottesdienst (Moleben)

überreichte Erzbischof Mark an Erzpriester André Sikojev die Patriarchen-Medaille «Zum Andenken an die Hundertjahrfeier der Wiedererrichtung des Patriarchats in der Russischen Orthodoxen Kirche» und übergab der Gemeinde ein auf dem Golgotha geweihtes silbernes Altarkreuz. Da die «Schutz der Gottesmutter»-Gemeinde der ROKA im Jahr 1945 aus der Kathedrale vertrieben wurde, verlor sie auch die gottesdienstlichen Gerätschaften, die bis heute nach und nach wieder angeschafft werden. Später wurde die neue «Schutz der Gottesmutter»-Gemeinde gegründet und am 1./14. Oktober 2018 begingen die Gemeindemitglieder ihre 70-jahrfeier. Vladyka Mark zeichnete Eduard Markovskij, der schon viele Jahre die Aufgabe des Kirchenältesten wahrnimmt, mit einer Segensurkunde aus; ebenso erhielten die Ehepaare Alexander und Vera Springer sowie Alexander und Olga Ivanov für ihre eifrigen Bemühungen zum Wohl der Gemeinde eine Segensurkunde. Zum Abschluss des Festes verköstigte die Schwesternschaft alle Versammelten mit einem reichen Mittagsmahl.

Hilfsaktion mit den Schülern der Gemeindeschule

In diesem Jahr führen am Vortag des Gottesmuttereschutzfestes einige Schüler der Gemeinde „Christi Geburt“ in Hannover mit dem dortigen Priester Sergij (Ivanov-Pankov) zu einer

Hilfsaktion nach Salzgitter (Entfernung ca. 100km). Hier in Salzgitter-Lebstedt hat die Gemeinde des Heiligen Nikolaus von Myra auf dem alten Stadtfriedhof ihren Platz gefunden. Schon seit über 60 Jahren finden regelmäßig Gottesdienste in der kleinen Friedhofskapelle statt. Die Gläubigen sind darum bemüht, die Kapelle und die umliegende Fläche des Friedhofs zu pflegen. Dorthin führen also die jungen freiwilligen Helfer aus unserer Gemeindeschule – Jungen ab dem Alter von sieben Jahren.

Das Ziel dieser Maßnahme zur Pflege des Grundstücks bestand darin, die Kinder durch körperliche Arbeit, gegenseitige Hilfe und lebendigen Umgang miteinander an den grundlegenden christlichen Tugenden teilhaben zu lassen. Am Ende dieser bescheidenen Unternehmung kann man sagen, dass gemeinsame Arbeit und eine bescheidene Mahlzeit dazu beigetragen haben, dass dieses Ziel zum Teil erreicht wurde. Uns bleibt nur, Gott für Seine Gnade uns gegenüber zu danken!

Leiterin der Gemeindeschule „Πίστις, Ἐλπίς, Ἀγάπη“ der „Christi Geburt“ Gemeinde in Hannover

Maria Ivanova-Pankova

Vom 3./16. bis 5./18. Oktober leitete Erzbischof Mark die turnusmäßige Sitzung der Übersetzungskommission, die im Kloster der hl. Elisabeth in **Buchendorf** stattfand. Die Kommission





setzte ihre Korrektur der Psalterübersetzung fort.

UKRAINE – CHUST

Am 7./20. Oktober flog Erzbischof Mark in Begleitung des Novizen Georgij aus dem Kloster des hl. Hiob von Počaeu nach Lvov, von wo aus er mit dem Auto nach Chust im transkarpatischen Verwaltungsbezirk der Ukraine fuhr. Dort traf er in der Kathedrale der hl. Kyrill und Method während des ersten Teils der Vigil ein. Gemeinsam mit Metropolit Mark von Chust und Vinogradov trat Erzbischof Mark zum Polyeleos und dem Veličanie auf den hl. Mönchsvater Aleksij dem Karpatorussen heraus, der an diesem Tag im Jahr 2001 im Chor der Heiligen verherrlicht worden war. Vladika Mark verlas das Evangelium, nahm die Ölsalbung vor und beendete auch die Vigil.

Am nächsten Tag, dem Sonntag, 8./21. Oktober zelebrierten Metropolit Mark und Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie im Hl.-Nikolaus-Kloster, wo der neuverherrlichte heilige Aleksij die letzten Jahre seines Lebens als Iumen (Abt) verbrachte. Nach der Liturgie hielten die Bischöfe eine Kreuzprozession ab, bei der auch ein Schrein mit Reliquien des hl. Mönchs-

vaters mitgeführt wurde. Am Ende des Bittgottesdienstes übergab Erzbischof Mark Reliquienpartikel der heiligen Märtyreronne und Großfürstin Elisabeth sowie der Nonne Barbara an Metropolit Mark.

Nach dem Mittagessen fuhren beide Hierarchen in die Kirche zur Allerheiligsten Dreieinigkeit, die am Ort der asketischen Mühen des hl. Iov von Ugol'ka errichtet ist. Hier zelebrierten die Hierarchen die Vigil und blieben über Nacht. Nachts zelebrierte einer der Priester die Liturgie für all jene Pilger, die nicht bis zum nächsten Tag, einem Arbeitstag, bleiben konnten.

Am Montag, 9./22. Oktober zelebrierten Metropolit Mark und Erzbischof Mark mit einer großen Schar von Geistlichen die Liturgie, zu der eine große Anzahl von Gläubigen zusammenkam. Beim Gottesdienst sang ein Chor, der nur aus Priestern bestand. Beim anschließenden Mittagessen sprachen die Geistlichen – wie auch schon am Vorabend – über den antikanonischen Einbruch des Patriarchats von Konstantinopel in die Angelegenheiten der Ukrainischen Kirche. Die Karpato-Ukraine hat, solange sie existiert, viele Veränderungen erlebt: Dieses Gebiet kam bald an Österreich-Ungarn bzw. Ungarn, bald zur Tschecho-

slowakei. Man riss die Bewohner der Karpato-Ukraine nach Möglichkeit von der Orthodoxie los und überführte sie gewaltsam in das Uniatentum. Auf diesem Hintergrund nimmt die dortige Bevölkerung den jetzigen Übergriff des Patriarchats von Konstantinopel auf das kanonische Territorium der Russischen Kirche, der zu einer neuerlichen Teilung der Kirche in der Ukraine führt, besonders schmerzhaft wahr.

Nach dem Mittagessen fuhren Metropolit Mark und Erzbischof Mark in das Himmelfahrtskloster in Dorf Čumalevo (Region Tjačev), wo 34 Nonnen leben. Die Hierarchen waren beim Abend- und Morgengottesdienst zugegen und unterhielten sich beim Abendessen mit der Vorsteherin des Klosters Äbtissin Feodosija (Pop).

Am nächsten Morgen fuhren Metropolit Mark und Erzbischof Mark in die Maria-Verkündigungs-Kirche von Chust, wo eine wundertätige Ikone der allheiligen Gottesgebärerin aufbewahrt wird, die der hl. Mönchsvater Aleksij der Karpatorusse vom Heiligen Berg Athos mitgebracht hat. Hier zelebrierten die Hierarchen die Göttliche Liturgie, bei der mehr als zwanzig Priester mit ihnen zelebrierten. Bei der Liturgie sang kein Chor, sondern es sangen alle Gläubigen gemeinsam.

Beim anschließenden Mittagessen im Gemeindehaus war auch der Bürgermeister der Stadt Vladimir Kaščuk anwesend, der sich mit einem Grußwort an die Hierarchen, die Geistlichen und an alle Versammelten wandte.

Auf dem Weg in die Diözesanverwaltung zeigte man Erzbischof Mark die im Bau befindliche neue Kathedrale – die vormalige Kathedrale befindet sich in der Hand der Unierten. Nach einer kurzen Pause fuhren die Hierarchen gemeinsam mit drei Priestern in das Frauenkloster zum hl. Erzengel Michael, das sich in einem Wald unweit des Dorfes Zabrod' am Fluss Tereblja in 30 Kilometer Entfernung von Chust befindet.

DEUTSCHLAND

Am Mittwoch 10./24. Oktober kehrte Erzbischof Mark nach **München** zurück und zelebrierte die sonntägliche Göttliche Liturgie in der Kathedralkirche.

Am nachfolgenden Mittwoch, 18./31. Oktober fuhr Vladyka Mark nach **Darmstadt** in die Heimat der hl. Märtyrernonne und Großfürstin Elisabeth, um am feierlichen Gottesdienst zu Ehren der Heiligen teilzunehmen. Erzbischof Mark und der ihn begleitende Protodiakon Varfolomey Bazanov kamen in der dortigen Kirche zur hl. apostelgleichen Maria Magdalena am Abend an, als die Vigilfeier schon fast zu Ende war.

Am nächsten Morgen, 19. Oktober / 1. November, dem Geburtstag der hl. Märtyrernonne Elisabeth, stand Vladyka Mark der Göttlichen Liturgie in der Darmstädter Kirche zur hl. apostelgleichen Maria Magdalena auf der Mathildenhöhe vor. Gemeinsam mit ihm zelebrierte Erzbischof Tichon von Podolsk und eine große Anzahl von Priestern, die gekommen war, um das Gedenken der hl. Märtyrernonne zu ehren. Nach dem Gottesdienst fuhren die Hierarchen, Priester und zahlreichen Gemeindemitglieder zum ehemaligen Prinz-Carl-Palais, in dem die nachmalige Heilige geboren wurde. Der Oberbürgermeister von Darmstadt Jochen Partsch und der Vorsitzende der Kaiserlichen Orthodoxen Palästina-Gesellschaft Sergej Stepašin hielten Festreden, und an der Fassade des Hauses wurde eine Gedenktafel

enthüllt. Nach dem Mittagessen in der Krypta der Kirche zur hl. Maria Magdalena fuhren die Gäste zum Staatsarchiv Darmstadt, wo eine kleine Konferenz stattfand: Erzbischof Mark trat mit einem Grußwort auf. In den Räumen des Archivs wurde eine Ausstellung gezeigt, die der Großfürstin Elisabeth gewidmet war. Am Abend unterhielten sich die beiden Erzbischöfe Mark und Tichon, die russischen Generalkonsuln von Frankfurt und Bonn Alexander Bulay und Vladimir Sedych sowie Gäste aus Moskau bei einem festlichen Abendessen auf Schloss **Kranichstein**.

Früh morgens am Sonntag, 22. Oktober / 4. November fuhr Erzbischof Mark in Begleitung von Protodiakon Varfolomey Bazanov und den beiden Altardienern Pavle Tešić und Dimitrij Dine in die Gemeinde **Unterkirnach**. Die Gemeinde, die der Kazaner Gottesmutterikone geweiht ist, beging an diesem Tag ihr Patronatsfest. Vladyka Mark stand der Göttlichen Liturgie vor. Zusammen mit ihm zelebrierten der Vorsteher der Kirche Erzpriester Ewgenij Skopinzew – einer der ältesten Kleriker der Deutschen Diözese – und Protodiakon Varfolomey Bazanov.

Nach der Liturgie mit anschließendem Bittgottesdienst wurde feierlich «Viele Jahre» auf den Vorsteher und die Gemeindemitglieder gesungen. Den entschlafenen Gemeindemitgliedern sang der Chor dann das «Ewige Gedenken».

Die Gemeinde in Unterkirnach entstand erst vor relativ kurzer Zeit, vor etwa zehn Jahren. Erzpriester Ewgenij Skopinzew war bis dahin Vorsteher der Gemeinden in Nürnberg und Erlangen gewesen und ging dabei einer weltlichen Arbeit unweit von Unterkirnach nach. Vater Ewgenij, seine große Familie und die orthodoxen Einwohner von Unterkirnach und Umgebung mussten sich viel Mühe geben, ein Gebäude zu finden, in dem man eine orthodoxe Kirche einrichten konnte: Sogleich wurde eine Ikonostase errichtet und Gerätschaften für den Gottesdiensten erworben.

Am Festtag versammelten sich in der Kirche zur Kazaner Ikone der Allheiligen Gottesgebälerin auch viele Gläubige aus den Gemeinden in Nürnberg und Erlangen.

Nach dem Gottesdienst unterhielten sich die Kleriker und die Laien beim Mittagessen neben der Kirche. Vladyka Mark erzählte darüber, wie er die Situation sieht, die sich in der Ukraine abzeichnet.

Oldenburg

Die orthodoxe Gemeinde von Oldenburg, die die kleine hundert Jahre alte Kirche St. Marien in einem kleinen Wäldchen unweit der Stadt mietet, beging ein doppeltes Ereignis: Das Patronatsfest «Schutz der Allheiligen Gottesgebälerin» und 20-jähriges Jubiläum der Wiederbegründung der Gemeinde.

Durch die geöffneten Fenster schwingen sich die Ausrufe des Priesters und der harmonische Gesang des Kirchenchores in den blauen Oktoberhimmel empor. Sie helfen den Gemeindemitgliedern und den Gästen, die gekommen sind, um die Freude über das Ereignis zu teilen und sich in eine dem Gebet dienliche Stimmung zu versetzen. Erzpriester Oleg Nikiforov, der nun die Gemeinde leitet, gratuliert nach der Liturgie allen zum Fest. Freude und Lächeln war auf den Gesichtern der Versammelten. Und es sind nicht wenige – mehr als hundert Personen.

Der Kirchenälteste Sergej Gur und eine Gruppe von zahlreichen Helfern laden alle gastfreundlich ein, das festliche Mittagessen miteinander zu teilen. Wenn der Blick über die langen Tische schweift, auf denen üppig verschiedene Speisen platziert sind, begreift man, wie viel Mühe hinter all dem steckt. Die Veranstalter des Festes wollten den Gästen eine richtig große Freude machen. Und es ist ihnen zu gegebenem Maße auch gelungen.

Auf der kleinen Wiese inmitten von Bäumen, die gerade ihr letztes Laub verlieren, erklingt in den Strahlen der warmen Herbstsonne der Festtropar und der Priester lädt alle zum Mittagessen ein.

Erstaunlicherweise gibt es viele Kinder rings um die Kirche. Mit Begeisterung tummeln sie sich an der frischen Luft. Auch die Erwachsenen sind erfüllt von dem unbeschreiblichen Gefühl, dass dieser Tag ein ganz besonderer ist. Sie unternahmen sogar einen kleinen Spaziergang zum nahe gelegenen



Fluss. So wärmte und umschmeichelte die Allheilige Gottesgebärerin mit ihrem Omophorion alle an diesem Tag.

Heute ist es angebracht, daran zu erinnern, dass die Gründungsgeschichte dieser «Gottesmutter Schutz»-Gemeinde in ihren Wurzeln in die schon lange vergangene Nachkriegszeit zurückreicht. Ungefähr im Jahr 1946 werden die ersten Gottesdienste in der Baracke des estnischen Lagers abgehalten, das sich in Oldenburg befand. Dann wurden die Gottesdienste in das serbische Lager verlegt. Und erst ab 1958 erhält die Oldenburger Gemeinde die Möglichkeit, in der Garnisonkirche zu zelebrieren. In den 60-er Jahren begann dann die Anzahl der Gemeindeglieder zu schrumpfen und 1985 wurde die Gemeinde ganz geschlossen.

Es vergehen 13 Jahre und auf Bemühungen von Diakon Alexander Sokolov hin kommt es zur Wiederbegründung der Gemeinde «Schutz der Allheiligen Gottesgebärerin». In Oldenburg ist bis jetzt noch die zusammenlegbare geschnitzte Ikonostase in Gebrauch, die der Diakon eigenhändig vor 20 Jahren hergestellt hat.

Das Jahr 1998 ist ein neuer Bezugspunkt für die orthodoxen Oldenbur-

ger: Die Gottesdienste finden nun in einer der zentralen Kirchen der Stadt statt – der Peterkirche. Der Vorsteher der Kirche des heiligen Prokopij von Ustjug in Hamburg, Erzpriester Josef Wowniuk, war der erste Priester, der in Oldenburg nach der langen Unterbrechung zelebrierte.

Im Jahr 2000 hatte die Gemeinde weder Sänger noch einen Leser. Ungeachtet der zahlreichen Schwierigkeiten wurden Gottesdienste abgehalten, wenn auch selten. Dazu kam Priester Nikolaj Shibalko, ihn löste Priester Stefan Urbanović ab. Vater Stefan half die ganze Familie – seine Matuschka als Sängerin und seine Söhne als Altardiener.

Seit 2001 leitet Priester Oleg Nikiforov die Oldenburger Gemeinde. In dieser Zeit formiert sich auch ein Gemeindechor. Die Anzahl der Gemeindeglieder nimmt merklich zu. In Oldenburg feiert man Ostern, Weihnachten und andere kirchliche Feste...

2004 gehen die Orthodoxen dazu über, in der Kapelle eines katholischen Friedhofs zu zelebrieren. 2010 schenkt Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland der Gemeinde eine Ikone mit einem Reliquienpartikel der hl. Nonne Anastasia von Kiev, einer geborenen Prinzessin von Oldenburg. In

dieser Zeit leitet die Gemeinde Priester Arkadij Dubrovin. Ein Jahr später wird von den Orthodoxen im städtischen Kulturzentrum von Oldenburg ein Abend zum Gedenken an die Oldenburger Prinzessin organisiert, bei dem auch der Herzog von Oldenburg zu Gast war.

Wahrlich ungewöhnlich ist die Geschichte der Gemeinde; sie hat viele Gesichter. Die Wegstrecke von mehr als 70 Jahren war nicht immer glatt und leicht, doch hat die Gemeinde in diesen Jahren nicht nur eine Krise überlebt. Aber auch nicht wenig Gutes hat sich ereignet, wenn man zurückdenkt. Wenn man den von der Gemeinde zurückgelegten Weg verfolgt, so staunt man, wie es den Menschen gelang, so viele Hindernisse zu überwinden und doch zusammenzubleiben.

Nach den Festen kommen unvermeidlich die Wochentage. Sie tragen in sich viele Probleme verschiedener Art. Mit ihnen kommen jene in Berührung, die sich in der Gemeinde mit den ständig laufenden Aufgaben abplagen. Manches kann an Ort und Stelle erledigt werden, anderes auch nicht. Die Abwesenheit des Vorstehers beispielsweise ersetzt auch das stärkste Team nicht. Das betrübt und beunruhigt die Menschen. Viele sind der Meinung, dass dies einer der Gründe



ist, warum die Gemeinde nur langsam wächst, denn in der Stadt, die ca. 180.000 Einwohner zählt, gibt es nicht wenig Orthodoxe.

Priester Oleg Nikiforov, der seit 2016 die wiederbegründete Gemeinde leitet, versucht auf jede Art und Weise ihr «Leben einzuhauchen» und die Oldenburger Herde im Glauben zu stärken. So gibt es durchaus auch positive Veränderungen: Bei den Gottesdiensten tauchen neue Gesichter auf. Nicht so viele, wie man gerne hätte, doch freut man sich hier über

jeden. Eine Sonntagsschule für Kinder ist eröffnet worden. Man begann damit, regelmäßig die Patronatsfeste zu begehen. Der Gemeindechor ist stärker geworden...

Doch Oldenburg vollständig unter seine Fittiche zu nehmen ist Vr. Oleg nicht in der Lage. Die Cloppenburg Gemeinde, deren Vorsteher er ist, nimmt viel Zeit und Kraft in Anspruch.

Was beunruhigt Oldenburg noch? Die Verlegung des «Hauptquartiers» der Gemeinde vor die Tore der Stadt!

Das fand vor einigen Jahren statt. Der Ort ist schön und über das Kirchlein beklagt sich auch keiner. Doch öffentliche Verkehrsmittel fahren nicht hierher. Man kann nur mit dem Auto herkommen. Also besuchen die Gottesdienste nicht alle, die gerne wollten, sondern nur ein kleiner Teil davon. Wiederholte Verhandlungen mit Vertretern der katholischen Kirche über die Rückkehr der Orthodoxen in die Stadt wurden bislang nicht mit Erfolg gekrönt.

Draußen schreibt man das Jahr 2018. Es ist nicht alles nur schlecht. Es wäre eine Sünde, sich zu beschweren. Das Patronatsfest, das unlängst stattgefunden hat, beweist es. Vielleicht nicht ganz so schnell, wie wir es gerne hätten, doch die Dinge entwickeln sich zum Besseren. Die Bemühungen und die Umtriebigkeit von ungefähr 40 Optimisten helfen den Rädchen eines großen Mechanismus sich zu drehen. Die Aufrufe des Priesters, sich zum Wohl der Orthodoxie einzubringen, fallen auf guten Boden. Niemand beschwert sich oder winkt vor Verwunderung mit den Armen ab, sondern alle tragen ihren Dienst mit Interesse und Freude, in aller Bescheidenheit.

Hier glaubt man: Nichts wird jemals «den Atem» der Orthodoxie in Oldenburg zum Stillstand bringen. Das kirchliche Leben hier hat bewiesen: Wir waren - und werden sein.

Elena Nicke ■

Unser **"Bote"** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der **"Bote"** wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaeв in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)
IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 • PBNKDEFF
 mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.
 Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: **"BOTE"**

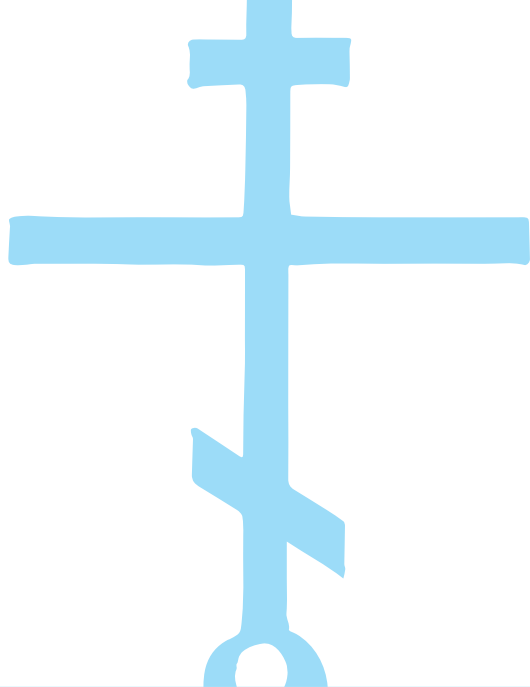
Kloster des Hl. Hiob von Počaeв
 Hofbauernstr. 26 • 81247 München
 Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77
 Internet: www.russian-church.de/muc/bote
www.russianorthodoxchurch.ws

☞ Inhalt dieser Ausgabe ☞

- 1 *Weihnachtsbotschaft S. E. Erzbischof Mark
an die gottbehütete Herde der deutschen
Diözese*
- 3 *Entscheidungen und Erklärungen*
- 7 *Hl. Justin von Čelije, Auslegung des ersten
Briefes an die Thessalonicher 4, 14-18*
- 9 *Chronik: Mai – November*



Frohe Weihnachten!



München-Obermenzing: Kloster des hl. Hiob von Počaev



ISSN 0930 - 9047